

Der Deutsche Metallarbeiter.

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal 1 M.
Postzeitungsliste Nr. 1944a.
Anzeigenpreis die dreizehntägige Beilage
jeile 40 Pfg.
Telephon Nr. 535

Schriftleitung:
Duisburg, Seidenstraße 19.
Schluß der Redaktion: Montag
Abend 6 Uhr.
Aufschriften, Abonnementbestellungen
u. sind an die Geschäftsstelle Seiden-
straße 19 zu richten.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Unser Verband im Jahre 1906.

Von allen christlichen Berufsverbänden hat unser Verband zweifellos eine der schwierigsten Positionen. Auf Unternehmerseite die kapitalträchtigsten und rücksichtslosesten Scharfmänner, im Gewerbe selbst aber die stärksten aller vorhandenen Gegenorganisationen, die seit der Gründung unseres Verbandes dessen Vordringen mit den gewöhnlichsten Mitteln zu verhindern gesucht haben. Hinzu kamen auch noch die großen Schwierigkeiten, die im eigenen Lager zu überwinden waren. Trotzdem ist unsere Organisation unaufhaltsam vorwärts geschritten. Nach dem nunmehr vorliegenden Jahresabschluss von 1906 zeigt sich die erfreuliche Tatsache, daß unser Verband sowohl nach außen wie nach innen erhebliche Fortschritte zu verzeichnen hat.

Die Mitgliederzahl ist von 17 140 auf 26 272, mithin eine Zunahme von 9 132 Mitgliedern. Günstiger noch war die Entwicklung der Kasseneverhältnisse. Die Einnahmen stiegen von 285 416 auf 517 690 M. 92 Pfg. Die Ausgaben beliefen sich auf 290 142 M. 66 Pfg.; hiervon entfielen auf die Hauptposten, Streik- und Gemeindefestunterstützung 120 875 M. 16 Pfg., Arbeitslosenunterstützung 8960 M. 90 Pfg., Sterbefälle 1060 M. Für das Verbandsorgan 27 236 M. In den Ortsgruppen verblieben 66 546 M., Agitation 25 777 M. 39 Pfg., Beitrag zum Gesamtverband 4150 M., Verwaltungsausgaben, sachliche, 16 611 M., persönliche 7573 M., Rechtschutz 2429 M., Bildungsweisen 1143 M. Sonstige Ausgaben 7567 M.

Das Barvermögen des Verbandes stieg im verfloffenen Jahre von 132 000 M. auf 389 789 M. 86 Pfg. Davon in der Hauptkasse 359 998 M. 27 Pfg., in den Lokalkassen 29 791 M. 59 Pfg. Auf pro Kopf des Mitgliedes entfallen 14 M. 86 Pfg. Mit diesem Barbestand hat der Verband die älteren christlichen und sozialdemokratischen Verbände bedeutend überflügelt, indem derselbe das verfügbare Bankvermögen zweizweidrittel resp. siebendreitertel M. pro Mitglied beträgt. Diese Tatsache, die uns zwar mit Genugtuung erfüllen kann, darf aber niemals ein Grund sein, jetzt die Hände in den Schoß zu legen und zu denken, jetzt hätten wir genug gepart und unsere Kriegskasse sei stark genug. Im Gegenteil! Mehr denn je müssen wir darauf bedacht sein, diese günstige Position noch weiter zu stärken, indem der bestimmten Tatsache, daß den Metallarbeitern die schwersten Kämpfe noch bevorstehen.

Auch das Unterstützungsweisen konnte im verfloffenen Jahre bedeutend erweitert werden. So wurde die Erwerbslosenunterstützung bei Arbeitslosigkeit und Krankheit auf 20 Wochen ausgedehnt, bei einer wöchentlichen Unterstützung von 6 bis 10 Mark. Außerdem wurde die Sterbeunterstützung bis zu 100, Umzugsunterstützung bis 40 und Wanderunterstützung auf 70 M. erhöht. Der wöchentliche Beitrag wurde auf 50 Pfg. festgesetzt.

An Lohnbewegungen, Streik- und Ausperrungen war der Verband in 137 Fällen, davon in 32 allein beteiligt, an welchen 8833 Mitglieder teilnahmen.

Der umfangreichste und schwerste Streik mußte auf der Burbacher Hütte im Saarrevier geführt werden, woselbst den Arbeitern die Zugehörigkeit zum christlichen Metallarbeiterverband freitig gemacht wurde. Über 3200 Arbeiter genannten Betriebes traten für die Erhaltung des Koalitionsrechtes in Ausübung mit dem Erfolge, daß sie neben der Organi-

sationszugehörigkeit noch bedeutende Lohnaufbesserungen erreichten und das Bevormundungssystem im Saarrevier gebrochen wurde.

Die meisten Bewegungen betrafen Aufbesserung der Löhne oder Verkürzung der Arbeitszeit konnten auf friedlichem Wege durchgeführt werden. Hier muß wiederholt dringend ersucht werden, über alle friedlich verlaufenen Bewegungen genauen Bericht zu erstatten, da es sonst unmöglich ist, ein übersichtliches und vollständiges Bild von der Tätigkeit des Verbandes und dessen Erfolgen zu erhalten. In diesem Punkte ist bisher, auch im vergangenen Jahre, noch viel vernachlässigt und vernachlässigt worden. Von den freigestellten Bezirksbeamten muß in Zukunft bestimmt erwartet werden, daß diese wichtige Arbeit in der gewissenhaftesten Weise durchgeführt wird.

Durch die geführten Lohnbewegungen wurden erreicht: für 3582 Mitglieder eine Lohnerhöhung von 1½ bis 4 Mark pro Woche.

An Arbeitszeitverkürzung für 2117 Mitglieder wurde erzielt von 1 bis zu 6 Stunden pro Woche, in einer Gesamtzahl von 45 150 Stunden. Hinzu kommt, daß auch eine große Zahl nichtorganisierter Arbeiter ebenfalls an den Erwerbungen teilnahm, welche in obigen Zahlen nicht einbegriffen sind. Außerdem konnten in zahlreichen Fällen Verschlechterungen abgewehrt und Verbesserungen hygienischer Art erreicht werden.

Der Verband beteiligte sich ferner im verfloffenen Jahre in hervorragender Weise an der Heimarbeitersausstellung in Berlin, wo derselbe die Solinger Stahlwaren, Uhren-Arbeit vom Schwarzwalde und vornehmlich die Handarbeit im Nachener Bezirk wirkungsvoll zur Anschauung brachte.

Auch an der vierteljährlich vom Kaiserlich Statistischen Amt aufgenommenen Arbeitslosenstatistik nimmt der Verband Anteil, da die eingeführte Arbeitslosenunterstützung diese statistische Arbeiten ermöglicht.

Der christliche Metallarbeiterverband, welcher die materielle, geistige und soziale Hebung seiner Mitglieder erstrebt, hat im verfloffenen Jahre diese Aufgabe nach besten Kräften erfüllt und die rühmliche Verbandsleitung wird dafür Sorge tragen, daß es auch in Zukunft geschieht.

Von den noch abseits stehenden Metallarbeitern darf erwartet werden, daß sie in ihrem eigenen Interesse dem Verbandsbeitreten; da derselbe auf dem Gebiete der Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse hervorragendes leistet, und über ein musterhaftes Unterstützungsweisen verfügt.

Unsere Kollegen und Kolleginnen aber wird der vorliegende Jahresabschluss erneute Spannkraft und Energie, gepaart mit Begeisterung und Zuversicht für die Zukunft verleihen und sie zur weiteren rastlosen Tätigkeit für die Fortentwicklung unseres Verbandes anspornen. Führer wie Truppen haben bisher ihre Schulpflicht getan und wenn dieses auch weiter so geschehen wird, dann braucht uns um die Zukunft nicht zu bangen. Trotz der mächtigen und zahlreichen Gegner werden die christlichen Metallarbeiter stets auf dem ersten Posten zu finden sein und die Föhne der christlichen Gewerkschaften vorantreiben. Darum auf zur Arbeit, auf zum Kampf, zu neuen Erfolgen und dem endgültigen Siege unserer Ideen.

Die Jahresberichte der preussischen Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1906

Sind diesmal als die ersten auf dem Plan erschienen. Sie stellen übereinstimmend eine überaus starke Beschäftigung fast aller Industriezweige, vornehmlich der Eisenindustrie, fest. Die einzige Klage, die heute auf Seiten der Unternehmer laut wird, ist die über einen empfindlichen Mangel an Arbeitskräften, der es nicht gestattet, die vorteilhafte Lage voll auszunutzen. Dieser Mangel an Arbeitskräften ist das Charakteristikum der allgemeinen Lage unserer Industrie, und es ist bezeichnend, daß die Klage darüber aus den östlichen Bezirken fast noch lauter ertönt als aus den westlichen. Der Grund liegt in dem Umstande, daß die Abwanderung der Arbeiter, namentlich der gelernten, aus dem Osten nach dem Westen immer größere Ausdehnung annimmt und durch den vermehrten Zuzug fremder Arbeiter nur zu einem Teile wett gemacht werden kann. Als Begleiterscheinung zu diesem Aufschwunge der Industrie wird aus allen Aufsichtsbezirken ein Steigen der Löhne gemeldet. Leider kam diese Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage den Arbeitern gar nicht oder nur zu einem kleinen Teil zugute, denn die Steigerung der Löhne wurde in den meisten Bezirken durch ein empfindliches Steigen der Lebensmittelpreise und der Wohnungsmieten ausgeglichen. So heißt es u. a. in den Berichten:

Die Lohnerhöhungen haben infolge der zunehmenden Verteuerung der gesamten Lebenshaltung, insbesondere der Wohnungsmieten und Lebensmittel, eine nachhaltige Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft nicht herbeizuführen vermocht (Hannover). Der Verdienst der Arbeiter war der günstigen Lage entsprechend, er wurde aber meist durch die erhöhten Kosten für die Lebenshaltung weitgemacht (Münster). Zu bedauern bleibt, daß die Teuerung fast sämtlicher Lebensmittel die Arbeiterschaft nicht zum vollen Genuß der erzielten Lohnsteigerungen hat kommen lassen (Düsseldorf). Die Lohnerhöhung hat nicht überall mit der verteuerten Lebenshaltung der Arbeiter gleichen Schritt gehalten (Köln).

Die von den Arbeitern eingeleiteten Bewegungen zur Verbesserung ihrer Arbeitslöhne führten in vielen Fällen zum Abschluß von Tarifverträgen. Letztere, die ein charakteristisches Merkmal für die Entwicklung der modernen Arbeitsverhältnisse im Sinne der Wahrung eines Mitbestimmungsrechtes der Arbeiter bei der Regelung bzw. Neuverfassung der Arbeitsbedingungen darstellen, breiten sich in vielen Gewerbebezügen immer mehr aus. Die Eisen- und Maschinenindustrie, insbesondere die Großindustrie, verhalten sich freilich dem Abschluß von Tarifverträgen gegenüber bisher noch durchaus ablehnend.

Der Aufschwung der Industrie ergibt sich auch aus dem starken Anwachsen des Arbeiterheeres. 1905 wurden insgesamt in Preußen 2 838 925 Arbeiter gezählt. 1906 dagegen 2 986 173, das ist 147 248 mehr. Von diesen waren 1906 2 223 643 männliche (1905: 2 124 930), 538 310 (509 962) weibliche über 16 Jahre, 216 904 (201 651) jugendliche und 2346 (2352) Kinder. Während die Zahl der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter also um 28 348 bzw. 15 255 gestiegen ist, ist die Zahl der Kinder ungefähr dieselbe geblieben. Trotz dieses Anwachsens des Arbeiterheeres hat erfreulicherweise die Aufsichtsbürokratie nicht ab-, sondern zugenommen.

nen. Die Zahl der Revisionen von Fabriken und Ufern geschloß gleichgestellten Anlagen stieg von 131 505 im Vorjahre auf 140 845 im Berichtsjahre, also um 9340, während gleichzeitig die Zahl der überhaupt vorhandenen Fabriken um 5543, von 129 823 auf 135 369, sich vermehrte. Davon wurden im Jahre 1906 64 352 (49,6 Prozent), im Jahre 1905 67 278 (49,7 Prozent), also nahezu die Hälfte revidiert. Das mag vielleicht gering erscheinen, ist es aber keineswegs; denn es waren in diesen Fabriken 1905 2 318 161 (81,7 Prozent), 1906 2 462 160 (82,5 Prozent) aller überhaupt vorhandenen Arbeiter beschäftigt, sodaß sich die Revisionen zwar nur auf die Hälfte aller vorhandenen Betriebe, aber auf mehr als vier Fünftel der vorhandenen Arbeiter erstreckten.

Verteilt man die vorhandenen Betriebe und die darin beschäftigten Arbeiter auf die einzelnen Regierungs- resp. Inspektionsbezirke, so steht der Regierungsbezirk Düsseldorf allen anderen Bezirken weit voran. Er zählte im Berichtsjahr 16 825 Betriebe mit 440 402 Arbeitern, davon 336 508 erwachsene männliche Arbeiter bei 37 189 jungen Leuten, 493 Kindern und nur 66 142 Arbeiterinnen. Nächst Düsseldorf rangiert der Landespolizeibezirk Berlin, zu dem, wie man weiß, auch die großen und kleinen Vororte gehören. Hier sind 311 915 Arbeiter überhaupt tätig, davon kommen aber nur 194 973 auf die erwachsenen männlichen, während 98 239 Arbeiterinnen, 18 635 junge Leute und 68 Kinder tätig waren. Dies starke Mißverhältnis, in dem in Großberlin die Frauenarbeit steht, wird noch krasser als durch Düsseldorf durch die Verhältnisse des drittgrößten preussischen Industriegebietes, das ist das gewerbstätige Arnberg, beleuchtet. Arnberg hatte 1906 überhaupt 217 867 Arbeiter. Davon waren aber 185 101 erwachsene männliche Arbeiter, also nicht viel weniger als in Groß-Berlin, dagegen nur 13 482 Arbeiterinnen, aber 19 168 junge Leute und 116 Kinder. Man muß sagen, daß hier die Verhältnisse im ganzen preussischen Staate mit am gesündesten sind. Allerdings haben die Arbeitsformen darauf einen gewissen Einfluß, ebenso die Landesgröße.

In Minden kommen auf 61 824 Arbeiter überhaupt insgesamt, junge Leute und Kinder weiblichen Geschlechtes eingerechnet, 16 102 Arbeiterinnen, in Münster auf 53 618 deren 13 479. In Arnberg macht die Frauenarbeit nicht viel mehr als ein Fünftel der Männerarbeit aus. In Minden mehr als ein Drittel, in Münster ebenfalls. Noch schlimmer liegen die Dinge in der Provinz Schlesien, vor allem in Breslau, wo von 138 241 Arbeitern 88 753 erwachsene männliche Arbeiter und 40 907 Arbeiterinnen vorhanden waren. Auch in den beiden anderen schlesischen Bezirken Sigmund und Oppeln, ist die Frauenarbeit verhältnismäßig stark, am geringsten in Oppeln. Viel günstiger als diese schlesischen Bezirke und auch als Groß-Berlin steht hinsichtlich der Frauenarbeit der viertgrößte Industriebezirk des preussischen Staates: Potsdam. Potsdam hatte 1906 181 268 Arbeiter. Darunter waren erwachsene männliche Arbeiter 143 725, Arbeiterinnen 28 525, junge Mädchen 2531, Kinder weiblichen Geschlechtes 10. Außer den genannten Kreisen haben über 100 000 industrielle Arbeiter noch Köln, (117 432), Magdeburg (106 168), Frankfurt an der Oder (102 615). Die kleinsten Industriebezirke sind, wenn man von Sigmaringen, das nur 3521 industrielle Arbeiter zählt, abstrahiert. Gumbinnen mit 16 668, Marienwerder mit 21 925, Bromberg mit 23 772 und Posen mit 29 168 Arbeitern.

Eine erfreuliche Tatsache wird in den diesjährigen Jahresberichten konstatiert, nämlich eine wesentliche Einschränkung der für Ueberarbeit für erwachsene Arbeiterinnen bewilligten Arbeitszeit, über 11 Stunden hinaus. Und das trotz der Hochkonjunktur. Während 1905 für 55 951 Arbeiterinnen diese Ueberarbeit bewilligt wurde, geschah dies 1906 nur für 36 854. Ebenfalls fiel die Zahl der bewilligten Stunden von rund 693 953 im Jahre 1905 auf 577 437 im Jahre 1906. Dagegen erfuhr die Sonntagsarbeit für Arbeiter eine Erweiterung, und zwar von 831 Betrieben mit 82 982 Arbeitern und 983 194 Arbeitsstunden im Jahre 1905 auf 919 Betriebe mit 103 900 Arbeitern und 1 083 380 Arbeitsstunden im Jahre 1906.

An dem unausgesetzten Streben der organisierten Arbeiter für eine allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit profitierten speziell auch die Arbeiterinnen. Für diese greift immer mehr der Jehn- stundentag Platz. Von Interesse ist da die Feststellung des Beamten für den Bezirk Münster mit seiner Fertilitätskurve, der nach seinen Beobachtungen

betont, „daß die allgemeine Einführung des Jehn- stundentages für erwachsene Arbeiterinnen in jedem Falle für zweckmäßig, für dringend erwünscht und auch für durchführbar gehalten wird. Sie würde neben einer Wohlthat für die noch nicht so Beschäftigten auch einen Akt der Gerechtigkeit gegenüber wohlwollenden Arbeitgebern bedeuten, die ja ungewisselhaft etwas ungünstiger produzierten als solche Konkurrenten, welche 11 Stunden arbeiten lassen“. Besonders deutlich kommt das Vorwärtsschreiten des Jehn- stundentages in den letzten Jahren in einer Uebersicht für den Bezirk Düsseldorf zum Ausdruck. In allen Industriegruppen, mit Ausnahme der Textilindustrie, bildet dort der Jehn- stundentag für erwachsene Arbeiterinnen die Regel. Der Prozent- satz der Betriebe mit 10stündiger Arbeitszeit ist im Düsseldorfer Bezirk von 52,6 auf 72,0 und der- jenige der ebenso lange beschäftigten Arbeiterinnen von 43,1 auf 61,3 gestiegen. 10¼ Stunden sind weniger wird gegenwärtig in 89,7 Prozent aller Anlagen der Textilindustrie und von 76,8 Prozent aller in dieser Industrie tätigen Arbeiterinnen gearbeitet.

Die Einhaltung und Durchführung der Arbeiterschutzvorschriften begegnet im allgemeinen einer genügenden Bereitwilligkeit. Nur in kleineren Betrieben wurde hier und da Widerstand angetroffen. Von den Gerichten wird noch immer gegen Uebertretungen zu milde verfahren und die Klagen über diese schon oft gerügte Erscheinung wollen nicht verstummen. Die zu milde Gerichtspraxis veranlaßt den Beamten für den Bezirk Düsseldorf zu den Sätzen: „Die von den Gerichten verhängten Strafen sind zum Teil so gering, daß man von ihnen eine besondere Einwirkung auf die Bestraften kaum erwarten können. Die Strafen schwanken zwischen 3 Mk., 18 Mk. und 3 Mk. und gehen bis auf 1 Mk. herunter.“ In Berlin wurde ein zwölfmal bereits bestraffter Handwerksmeister wegen eines Gewerbevergehens mit nur 45 Mk. bestraft. Erfreulich ist zwar, daß die Zahl der Uebertretungen im allgemeinen zurückgegangen ist.

Eine sehr ernste Mahnung für alle Arbeiter und Arbeiterinnen ist in den Jahresberichten enthalten. Die Berichte klagen nämlich darüber, daß dem Werte und der Bedeutung der Schutzvorrichtungen von den Arbeitern leider noch vielfach nicht das wünschenswerte Verständnis und Interesse entgegengebracht wird. Häufig werden sogar Schutzvorrichtungen, weil der Arbeit angeblich hinderlich, entfernt oder unbrauchbar gemacht. Insbesondere trifft diese Wahrnehmung für Holzbearbeitungs-Werkstätten und solche Schutzvorrichtungen zu, die vor Beginn der Arbeit erst eingestell werden müssen. Die erwiesene Gleichgültigkeit vieler Arbeiter gegen den Unfallschutz läßt sich nur aus der einseitigen mechanischen Beschäftigung, der Abstumpfung gegen die Gefahr und aus dem Drange nach höherem Verdienste erklären, der bei der meist üblichen Akkordarbeit durch gewissenhafte Benutzung der Schutzvorrichtungen geschmälert erscheint. Dennoch zeigen sich die Anläge besserer Werteschatzung des Unfallschutzes in dem zunehmenden Interesse der Arbeiter für die ihnen von den Gewerbeaufsichts-Beamten erteilten Befehrlungen und in der von ihnen hier und da laut geäußerten Anerkennung des Zweckes und der Brauchbarkeit der Schutzvorrichtungen; auch muß erwähnt werden, daß die Arbeiterorganisationen auf die gewissenhafte Beachtung der Schutzvorschriften systematisch hinwirken. Dieser Aufgabe werden die Gewerkschaften in Zukunft noch erhöhter Aufmerksamkeit zuwenden müssen.

Das Verhältnis zwischen den Gewerbeaufsichts- beamten und den Arbeitnehmern auf der einen Seite, den Arbeitgebern auf der andern Seite, wird, von Ausnahmen abgesehen, die nur wieder die Regel bestätigen, fast durchweg als gut bezeichnet. Doch scheint der persönliche Verkehr zwischen Beamten und Arbeitgebern einen größeren Umfang anzunehmen, als zwischen diesen und Arbeitern. Letztere Erscheinung ist vornehmlich darauf auch zurückzuführen, daß die Arbeiter immer mehr die Beamten ihrer Organisationen zum Vorbringen ihrer Wünsche und Beschwerden benutzen. Vielfach hält auch die Furcht vor Maßregelungen durch den Arbeitgeber die Arbeitnehmern vom persönlichen Verkehr mit den Fabrikinspektoren zurück.

Im Anschluß an eine Besprechung der Jahres- berichte weist die Kölnische Volkszeitung auf einen munden Punkt hin, indem sie schreibt: „Die Jahres- berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten können nur dann für die Arbeiter nutzbringend verwertet werden, wenn sie in deren Organisationen, den Zahl- stellen der Gewerkschaften, den Versammlungen und

Unterrichtskursen der Arbeitervereine sorgfältig besprochen werden. Da diesen bei dem teureren Preise die Anschaffung der Gesamtberichte vielfach unmöglich ist, dürfte es sich empfehlen, die Berichte für die einzelnen Bezirke getrennt durch den Buchhandel abzugeben. Dadurch würde nicht allein den Arbeitern gedient sein, sondern vor allem auch dem Institut der Gewerbeaufsicht selbst, dessen wichtigstes Fundament das Vertrauen der ersteren ist.“ Der christliche Gewerkschaftskongress in Breslau hat einen noch weiter gehenden Antrag angenommen, dahingehend, daß den Arbeitern die Gesamtberichte zu einem ermäßigten Preise abgegeben werden möchten. In Bayern ist man in dieser Beziehung viel konzilianter. Dort wird den Gewerkschafts- und Arbeitersekretären von der königl. Regierung je ein Freieemplar der Berichte kostenlos zugestellt; warum kann das nicht auch in Preußen geschehen? Wenigstens könnte doch obiger vom Breslauer Kongress gestellter Antrag berücksichtigt und für die Arbeiter eine Preisermäßigung gewährt werden, ohne daß der preussische Staat dadurch bankrott würde.

Die Lage der Nagelschmiede in Dürwiß und Umgegend.

In Dürwiß, Lohn, Kronhoven, Büßlohn und andern Orten des Kreises Jülich im Regierungsbezirk Aachen befinden sich viele Nagelschmiede in einer sehr bedrängten Lage. Lange Arbeitszeit, kleiner Lohn, schlechte sanitäre Einrichtungen, sowie ein verwerfliches Truchsystem kennzeichnen die Lage der Nagelschmiede. Vor zwei Jahren waren eine größere Anzahl der Nagelschmiede im christlich-sozialen Metallarbeiterverband organisiert, aber kaum war ein solcher Erfolg erzielt, so lehrten sie der Organisation wieder den Rücken. Seit dieser Zeit hat sich bei den teuren Lebensverhältnissen die Lage verliert noch mehr verschlechtert. Infolge des Indifferentismus und der daraus resultierenden Wehrlosigkeit der Arbeiter konnte sich eine 12—16 stündige Arbeitszeit erhalten. Von 5 oder 6 Uhr morgens bis abends 10 Uhr und länger müssen diese Leute arbeiten, um einen Brutto- Lohn von 15—17 Mark pro Woche zu verdienen. Ermöglicht und hervorgerufen werden solche Verhältnisse durch die hier herrschende Haus- oder Heimarbeit.

Während den Arbeitern in den Fabriken die Materialien und Handwerkszeug gestellt werden, müssen die Nagelschmiede zum größten Teil ihre Werkstoffe, Schmiedehämmer und Handwerkszeuge selbst stellen; der Großmeister oder Unternehmer liefert nur das Eisen. Während die Fabrikarbeiter und Handwerker sich bis heute eine 10—9 stündige Arbeitszeit errungen haben, konnten die Nagelschmiede sich noch nicht dazu aufschwimmen. Der überaus langen Arbeitszeit entspricht aber auch das Aussehen der Nagelschmiede. Während in den neuern, oder großen Fabrikräumen für einigermaßen Licht, Luft und Rauchabzug gesorgt ist, müssen die Nagelschmiede in einem kleinen, niedrigen, dumpfen Räume, oft zu mehreren Personen, den ganzen Tag in halbgebückter Stellung arbeiten. Ist es da zu verwundern, wenn diese Leute in den besten Jahren durch Mangel an Luft, Einatmung der Kohlengase schon Invalide oder auch zum Teil lungenkrank sind.

Ganz entschieden ist es zu verurteilen, daß noch nicht der Schule entlassene Knaben, um das farge Einkommen des Vaters um ein paar Pfennige pro Tag zu vermehren, daran beschäftigt werden. Erfahrungsgemäß ist schon sehr oft festgestellt worden, daß da, wo eine lange Arbeitszeit besteht, die denkbar schlechtesten Löhne gezahlt werden, so auch in Dürwiß und Umgegend.

Des weiteren ist das Truchsystem, welches auch in Dürwiß üblich ist, zu verurteilen und daß manche dieser armen Leute darunter zu leiden haben, dürfte wohl jedem klar sein. Daß diejenigen Arbeiter, welche die meisten Waren bei dem Großmeister entnehmen, auch die besser bezahlten Nägel schmieden dürfen, darüber sind Klagen genug laut geworden. Die Meister verstehen es, die Uneinigkeit der Nagelschmiede zu fördern, indem einige wenige mit ihrem Verdienste zufriedengestellt werden, die Mehrzahl der Arbeiter aber dafür um so mehr gedrückt werden, worunter dann die Gesamtheit schwer zu leiden hat. Dieses hat sich bei Versuchen, die Leute zu organisieren, klar herausgestellt, indem aber auch nur ein paar Schmiede sagten, sie seien mit ihrem Löhne zufrieden und wollten von Organisation nichts wissen.

Die Wohlthat der Arbeiterschutz- und Versicherungs- Gesetzgebung entbehren die Leute ganz. Wollen die selben in einer Krankenkasse, in der Alters- und Invalidenversicherung aufgenommen, oder auch gegen Unfall versichert sein, so müssen sie die ganzen Beiträge selbst bezahlen; daß dieses aber von einem so lauen

Verbleib nicht mäßig ist, kann wohl ein jeder selbst herausrechnen, da dem Nagelschmied schon so große Geschäftsauslagen durch Stellung des Werkzeugs, Werkstatt und Kohlen entstehen. Die ganze Selbstversicherung würde das Einkommen um mindestens 1 Mark pro Woche vermindern. Daher kommt es, daß die Familie bei Krankheitsfällen in die bitterste Not geraten und dann Jahrelang nicht mehr aus derselben herauskommen. Ebenfalls sind bei Invalidität die Leute sich selbst oder der Wohltätigkeit überlassen. Ist es da nicht die höchste Zeit, daß hier etwas geschieht. Um aber über das Lohnverhältnis volle Klarheit zu schaffen, dürfte es angebracht sein, die Preise, welche für die einzelnen Nagelarten bezahlt werden, in einem späteren Artikel zu veröffentlichen.

Was den Nagelschmieden fehlt und ihnen allein helfen kann, ist eine festgeschlossene Organisation, um sich gegen Mißstände im Gewerbe, gegen willkürliche Verschlechterungen wehren zu können und dauernde Verbesserungen herbeizuführen. Würden die Preise der Nägel einmal herabgesetzt, dann wären die Nagelschmiede schwer geschädigt, weil die Meister doch ihren Profit haben wollen. Daher muß das Bestreben der Nagelschmiede darauf gerichtet sein, Verschlechterungen zu verhindern und feste, dauernde Vereinbarungen mit den Meistern zu treffen. Ein geeignetes Mittel dazu wäre der Abschluß von Tarifverträgen zwischen den Nagelschmieden und den Meistern. Diese sehen jedoch voraus, daß Meister wie Nagelschmiede zwecks Einhaltung eines Tarifabschlusses sich einer Organisation anschließen. Jedenfalls haben die Meister unter sich eine Vereinbarung schon seit längerer Zeit, aber auch die Nagelschmiede sind jetzt zur Einmütigkeit gekommen, daß ihnen eine Organisation bitter Not tut und haben sich schon in beträchtlicher Zahl dem christlich-sozialen Metallarbeiterverband angeschlossen. Jetzt sind sie bereit, für die Verbesserung ihrer Lage auch Opfer zu bringen. Noch manches Dunkel und Mühe wird es freilich kosten, viele Hindernisse müssen noch beseitigt werden, ehe das Ziel erreicht wird. Die Mißstände sind tief eingewurzelt; Energielosigkeit und große Abhängigkeit gibt es noch zu beseitigen. Kämpfe werden vielleicht noch geführt werden müssen; allein dieses alles wird die Kollegen nicht abhalten, das einmal als richtig erkannte Ziel festzuhalten. Von den Meistern wird es abhängen, ob das beginnende Erwachen der Nagelschmiede sich in friedlicher Weise vollziehen kann. Die organisierten Kollegen werden, so viel an ihnen liegt, das Bestreben haben, dieses zu ermöglichen. Sollte man ihren Bestrebungen jedoch Schwierigkeiten in den Weg legen wollen, so werden sie dazu schon Stellung nehmen. In Bezug auf gewerkschaftliche Schulung und Ausbildung der Kollegen, wird noch viele Arbeit geleistet werden müssen; dazu werden jedoch die Verammlungen und das Verbandsorgan wesentlich mit beitragen. Die Kollegen werden sich bestreben, durch Betätigung außerhalb ihrer Berufsarbeit den Beweis zu erbringen, daß die organisierten Arbeiter ihre Rechte energisch zu vertreten, andererseits auch ihrer Pflichten sich voll und ganz bewußt sind. Um aber ihre Rechte voll und ganz vertreten zu können, muß auch der letzte Nagelschmied sich organisieren, darum hinein in den christlich-sozialen Metallarbeiterverband.

Zur Urlaubsfrage

erhalten wir von einem Verbandsmitglied folgende Zuschrift, der wir Aufnahme gewähren, um das Interesse für diese Frage zu wecken. Die im zweiten Teil der Zuschrift behandelte Frage, wie etwaige Ferien am besten zu verleihen sind, ist für unsere Metall- und Hüttenarbeiter allerdings noch eine Doktorfrage. Es sind leider in unserm Gewerbe noch weiße Wägen, die sich darüber große Gedanken zu machen brauchen, weil es eben für uns noch keine Ferien gibt.

Der betreffende Kollege schreibt: Der einigermaßen mit Aufmerksamkeit die Vorgänge auf sozial-politischem Gebiete verfolgt, kann mit Befriedigung konstatieren, daß die Stellung der Arbeitgeber in Bezug auf Gewährung von Ferien an ihre Angehörigen und Arbeiter in den letzten Jahren immer günstiger für letztere geworden ist. Als vor fünf Jahren eine Erhebung über die Arbeitsverhältnisse in den Kontoren veranstaltet wurde, ergab sich, daß nur zirka 40 Prozent der besagten Betriebe ihren Angestellten Urlaub gewährten. Drei Jahre später, im Frühjahr 1905, als aus allen Teilen Deutschlands Auskunftsperionen über die Verhältnisse in den Kontoren vernommen wurden, konnte konstatiert werden, daß die über große Mehrzahl der Angestellten einen Urlaub erhielten, der zwischen 8 Tage bis zu 4 Wochen schwankte. Selbst ein erfreulicher Fortschritt in wenigen Jahren.

Auch die Kontoren gehen immer mehr dazu über, ihren Arbeitern Urlaub zu gewähren; zahlreiche Städte sind hier mit gutem Beispiel vorgegangen: (Berlin, Schöneberg u. a.) Auch die staatlichen Arbeiter erfreuen sich dieser, mit Freuden begrüßenden Einrichtung. Immer mehr und mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß die Urlaubsgewährung ein wichtiges Mittel zur Hebung des Arbeiterstandes ist. Und das mit Recht! Es muß doch einem jeden einleuchten, welche Wohltat es für den Arbeiter sein muß, in körperlicher sowohl als auch in geistiger Hinsicht, auf einige Tage Erholung und Ablenkung zu finden. Wer von uns hat wohl nicht schon gedacht; wenn ich doch einmal die Gelegenheit hätte, mich so recht von Herzen zu erfreuen an den herrlichen Werken der Allmacht Gottes in Wald und Haide, in Wies und Flur. Der Sonntag genügt dazu nicht, die wenigen Stunden sind gar schnell verfliegen.

Wir sind der festen Ueberzeugung, ein Arbeiter, der seinen Urlaub bekommen hat, wird nach Ablauf desselben körperlich und geistig gestärkt, mit erneuter Energie, mit frischem Mute wieder an die Arbeit gehen. Der Gedanke an die schön verlebten Tage wird ihm doppelte Kräfte verleihen, obendrein wird ihm auch die frohe Zuversicht, nach längerer oder kürzerer Zeit wiederum in den Genuss von Urlaub zu kommen, Veranlassung sein, mit doppeltem Eifer seinen Berufspflichten nachzukommen.

Soll nun aber der gewährte Urlaub die Wirkung für den Arbeiter haben, wie sie wünschenswert ist, dann muß auch ein besonderes Augenmerk darauf gelegt werden, daß die freien Tage auch in zweckdienlicher Weise verbracht werden. Es muß dem Arbeiter Gelegenheit geboten sein, die freien Tage in vollständig anderer Umgebung zu verleben. Er muß gewissermaßen für die Zeit seines Urlaubs hinausgerissen werden aus seinem gewöhnlichen Alltagsleben. Da wären wohl zwei Wege am gangbarsten. Erstens, es werden größere Ausflüge gemacht, oder die freien Tage werden in irgend einer Erholungsstätte zugebracht. Allerdings wird das geringe Einkommen, welches der Arbeiter bezieht, ihm kaum gestatten, die Mittel dazu selbst aufzubringen. Dem liesse sich, speziell auf größeren Werken, durch die Errichtung sogenannter Urlaubsklassen begegnen, in welche der Arbeiter kleine Beiträge entrichtet und auch der Arbeitgeber kleine Zuschüsse leistet, wie dieses in England seit Jahren schon vielfach der Fall ist. Sollten die Ferien jedoch an Erholungsstätten zugebracht werden, dann würde es sich empfehlen, mit den Verwaltungen der betreffenden Erholungsstätten sich in Verbindung zu setzen zwecks Preisermäßigung für die Zeit des Aufenthaltes. Das wären einige Vorschläge, die ich in dieser Richtung zu machen hätte; sollte der eine oder der andere der Kollegen, insbesondere solche, welche so glücklich sind, schon die Wohltat der Ferien zu genießen, anderer Meinung sein, so wäre es angebracht, diese im Verbandsorgan zum Ausdruck zu bringen.

Möchten alle Kollegen dieser Frage Interesse entgegenbringen und tatkräftig danach streben, den Widerstand, speziell der Privat-Unternehmer, zu brechen. Diese stehen ja leider der Einführung von Arbeiterferien noch zum größten Teil ablehnend gegenüber, doch auch sie werden in Zukunft wohl oder übel dazu übergehen müssen, ihre Stellung in dieser Frage einer Revision zu unterziehen.

H. B., Witten

Zu den Quartalsabrechnungen.

Wertes Kollege!

„Ihre nette Zuschrift beantwortend, teile ich Ihnen mit, daß es mir noch unmöglich ist, abzurechnen, da ich lange Zeit abwesend war und erst vor einigen Tagen zurückgekehrt bin, seither hatte ich noch keine Zeit dazu“ usw.

Solche und ähnliche Schreiben laufen zu Dutzenden an der Zentrale ein, halb von dieser, halb von jener Seite. Solche Verhältnisse sind für eine Ortsgruppe unhaltbar. Wie soll ein Verbandsleben geheißen, gewerkschaftliche Arbeit geleistet werden, wenn Vorsitzender oder Kassierer wochen- oder monatelang außerhalb der Ortsgruppe stehen. Es ist ganz selbstverständlich, daß da alles zugrunde geht, Rückschritte statt Fortschritte zu verzeichnen sind und das ganze Gewerkschaftsleben stagniert. Ein Mann, der fortwährend außerhalb ist, kann weder Vorsitzender noch Kassierer sein. Dieses sollte nicht bloß den Beteiligten, sondern auch den Mitgliedern begreiflich sein. Besammlungen abzuhalten, Agita-

tion zu betreiben, Angriffe der Gegner abzuwehren, das Interesse der Mitglieder wie des Verbandes wahrzunehmen, Beiträge einzukassieren, Vertrauensmännerapparate im Gang zu halten, Drogen zu verteilen, Unterstüßungswesen regeln, und sonstige hundertfältige tägliche Kleinarbeit erfordern. Männer, welche immer zur Stelle sind und hingabe an der Sache arbeiten.

Es ist Gleichgültigkeit im schlimmsten Sinn Personen mit solchen wichtigen Posten zu betrauen, welche die Hälfte Zeit abwesend sind. Wo es ab nicht zu vermeiden ist, muß dahin Vorsorge getroffen sein, daß sofort Ersatzkräfte eintreten an der regelmäßige Gang der Verbandsarbeiten keine Abbruch leidet. Ist der Vorsitzende einer Ortsgruppe krank oder gezwungen, längere Zeit abwesend zu sein, so hat sofort sein Stellvertreter einzuzutreten, und die Leitung, ohne Unterbrechung weiterzuführen. Das gleiche gilt in noch erhöhtem Maße vom Kassierer. Hier muß sofort einem zuverlässigen Kollegen die Kassengeschäfte übertragen, Marken und Kassienbücher übergeben werden, damit die Beitragszahlung keinen Aufschub erleidet. Hunderte, ja tausende von Mitglieder gehen jährlich dem Verband verloren, ja manche kleinere Ortsgruppe geht ein nur aus dem Grund, weil in Verwaltungssache so mangelhaft verfahren wird.

Wo die Kollegen auch nur einigermaßen auf ihrem Posten sind, ist es eine Leichtigkeit, Ordnung zu halten, und in spätestens 4 Wochen nach Quartalschluß die Abrechnung in musterhafter Weise fertig zu stellen. Vor allen Dingen ist dazu unbedingt, daß Kassierer und Vertrauensmänner peinliche Sorgfalt auf ihre Buchführung legen, jede Geldeinnahme wie Ausgabe genau verbuchen, ebenso der Empfang oder Ausgabe von Marken. Auch sollen die Verbandselder nie, nie, nie, mit dem persönlichen Gelde vermengt werden. Es besteht sonst zu leicht Gefahr, dieselben anzugreifen und im Haushalte zu verwenden, wie es leider hier und da schon vorgekommen und die betreffenden mit dem Gericht und Gefängnis in Konflikt kamen.

Der Paragraph 34 unseres Statuts verlangt ausdrücklich, daß die Abrechnung innerhalb 4 Wochen nach Quartalschluß zu erfolgen hat. Jede Ortsgruppe und jeder Vorstand, der sich seiner Pflicht bewußt ist, kommt dieser Aufforderung nach; diejenigen, welche zurückbleiben und erst im zweiten Monat kommen, gehören nicht mehr zu den musterergültigen und eifrigen Ortsgruppen. Diejenigen aber, welche im dritten Monat gar noch wiederholt gemahnt werden müssen, gehören zu denen, deren Zugehörigkeit zum Verbande nur noch an einem feinen Faden hängt, und deren Mitglieder eigentlich ihre Unterstüßungsansprüche am Verband in Frage gestellt haben.

Bei dem heutigen umfangreichen Unterstüßungssystem muß auf mehr Pünktlichkeit gehalten werden, wenn der Verband nicht schweren Schaden erleiden soll. Auch kann von den Mitgliedern eine pünktliche Beitragszahlung verlangt werden. Die Zentraleitung die seither schon immer auf eine pünktliche Abrechnung gedrungen hat, wird in Zukunft noch mehr darauf halten, daß jede Ortsgruppe im ersten Monat nach Quartalschluß abrechnet.

Es darf erwartet werden, daß alle einsichtigen Kollegen sie in diesem Bestreben unterstützen. Die Kollegen, welche vielleicht heute noch die Arbeit als zu schwer halten, werden später selbst Freude daran empfinden, und froh sein, mit dem Schlandrian aufgeräumt zu haben.

Aus dem Sieg- und Lahmbeziel.

Seitdem der christliche Metallarbeiterverband unter den Hüttenarbeitern der hiesigen Eisenwerke Eingang gefunden hat, ist doch schon viel für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse erzielt worden. War bisher die Arbeitszeit meistens eine 11 1/2, teilweise noch eine 12stündige, so beträgt dieselbe heute 11 Stunden; also ist in dieser Beziehung schon erhebliches geschehen. Auf der Carlshütte ist eine Verkürzung der Arbeitszeit um täglich 1/2 Std. für 150 Arbeiter erreicht worden; das Jahr zu 300 Arbeitstagen gerechnet, sind das 22 500 Stunden gleich 2045 Tage a 11 Std. Die Anforderungen der Formier sind um durchschnittlich 20 Pfg. der Stundenlohn der Schloffer von 20 auf 27 Pfg. erhöht worden, was bei 150 Arbeitern einen Mehrerwerb von jährlich 9000 Mk. ausmacht. Als trotz der Verkürzung der Arbeitszeit um 22 500 Std. noch ein Mehrerwerb von insgesamt 9000 Mk.

Auf dem Emailierwerk der Ludwigshütte wurde die Arbeitszeit ebenfalls 1/2 Std. verkürzt, der Lohn durchschnittlich um 20 Pfg. erhöht, was für 50 Arbeiter einer Verkürzung der Arbeitszeit um 7500 Std. und einem Mehrverdienst von jährlich 3000 Mark entspricht.

Auf einem Werke in Wallau wurde eine Lohn-erhöhung zunächst um 20 Pfg., neuerdings eine solche von 10 Pfg., insgesamt 30 Pfg. durchgesetzt, was für die in Betracht kommenden 25 Arbeiter einer Summe von 2250 Mk. entspricht.

Fürwahr, diese Zahlen reden eine gewaltige Sprache, sie geben Zeugnis von dem Streben unseres Verbandes, für die Kollegen nur das Beste zu suchen, sie zeigen aber auch, was die Arbeitererschaft vermag, wenn sie einig und geschlossen für die berechtigten Forderungen unseres Standes eintritt.

Wenn nun einer sagt, er möchte, es wäre nun alles gut, dem rufen wir zu: Lieber Freund, du irrst dich! Stagniert die Disposition, dann werden unsere Gegner bei der Hand sein, und das Strengere wieder zu erreichen. Darum Kollegen, auf die Schanzen! Keiner darf ruhen, bis nicht der letzte Kollege unsern Verbände angegeschlossen ist.

Wehr zentralisieren.

Um die gesamte Arbeitererschaft auf eine höhere Kulturstufe zu bringen, war es notwendig, daß der Arbeiterstand zur Selbsthilfe griff, um hierdurch auch den Staat und die ganze Gesellschaft zur Mitarbeit zu bewegen.

Noch vor einigen Jahren hätte man nicht geglaubt, daß auf Seiten der Arbeitgeber ein solches Solidaritätsgedühl Platz gegriffen, wie sich dieses in den letzten Jahren mit ihren Ansperrungen gezeigt hat.

Hand in Hand mit dem Zusammenleuen der Ortsgruppen mühten die heutigen Bezirksräten an die Zentrale abzuliefern. Beamten und Mattation vom Bezirk würden dann von der Zentrale ausgezahlt werden.

Wenn wir auch stolz auf unsere Beamten sind und jeder seine Pflicht tut, so könnte es nicht schaden, wenn eine tüchtige Kraft hier und da eingriff, denn alle bedürfen mit der Ehruna. Zum Schluß noch einen Gedanken.

Der Jahresbericht der Stolberger A.-G. für Bergbau, Blei- und Zinkfabrikation

Die folgende Darstellung des Metallmarktes: Das Betriebsjahr 1906 ist insofern besonders günstig gewesen, als während desselben die Metallpreise, abgesehen von einigen Schwankungen, nicht nur den gegen Schluß des Vorjahres erreichten höheren Stand behaupteten, sondern auch bezüglich Blei und Silber einen weiteren Aufschwung genommen haben.

	Blei	Zink	Silber
	Pfund Sterling für die englische Tonne	Monatl. Durchschnittspreise d. Hamb. Börse	
Januar	16 874	28 406	88,87
Februar	16 014	26 116	90,17
März	15 825	24 761	88,39
April	15 826	25 964	88,48
Mai	16 674	27 008	91,54
Juni	16 775	27 487	89,68
Juli	16 580	26 793	88,97
August	17 063	27 022	90,08
September	18 217	27 622	92,91
Oktober	19 389	27 940	94,94
November	19 276	27 753	96,87
Dezember	19 625	27 961	94,86

Die Zinkhütten in Stolberg und Dortmund lieferten 26 079 Tonnen Kobalt gegen 25 204 Tonnen in 1905; ferner 967 Tonnen Zinkstaub. Die Bleihütten in Stolberg und Ramsbeck lieferten 17 227 Tonnen Blei gegen 16 517 Tonnen in 1905; 94 Tonnen Nebenprodukte.

Für die Bleihütte zu Ramsbeck, welche schon wegen der durch ihre höhere Lage bedingten höheren Transportkosten für den Bezug fremder Erze anderen Hütten

gegenüber sich im Nachteil befindet, haben sich, wie hier Bericht mitteilt, die Verhältnisse infolge der hohen Erzeugnisse so ungünstig gestaltet, daß ein rationaler Betrieb dort nicht mehr geführt werden kann.

Der Vorstand schlägt folgende Gewinnverteilung vor: Von dem Reingewinn von Mk. 1838 155 zur Dotierung des zweiten Reservefonds 5% = Mk. 91 907, für den Aufsichtsrat Mk. 41 319, für den Vorstand und die Beamten Mk. 79 904, zusammen Mk. 171 224, 10% Dividende für die Aktionäre Mk. 907 128.

Soziale und gewerkschaftliche Rundschau.

Von „hohen“ Löhnen der deutschen Arbeiter kann man sehr häufig reden hören, insbesondere in der guten Zeit der Hochkonjunktur. Würde für alle Arbeiterkategorien eine zuverlässige Lohnstatistik vorhanden sein, so wäre es leicht, die Behauptung von den „hohen“ Löhnen auf ihre Wirklichkeit zu prüfen und das Unzutreffende dieser Behauptung zurückzuweisen.

Berufsgruppen	Zahl der durchschnittlich beschäftigten Personen	Gehaltete Arbeitslöhne pro Kopf	Tagesdurchschnittslohn in Wk.
Bayerische Baugewerks	98 079	220	2,99
Audwert	89 790	282	2,95
Bader	97 118	178	2,30
Müllerei	65 757	300	2,87
Molkerei, Brennerei u. Stärkeindustrie	44 423	303	2,87
Textilindustrie	242 412	271	2,87
Chemische Industrie	5 506	300	2,87
Schiffbau	38 763	286	2,84
Landwirtschaft	116 960	300	2,79
Schleiferei - Poenische Baugewerks	119 032	219	2,77
Töpferei	88 591	301	2,77
Fein	67 664	360	2,74
Rhein-Westf. Textil	138 622	300	2,73
Thüringische Baugewerks	46 421	229	2,68
Bayernische Holzindustrie	41 677	300	2,66
Ostpreussische Hinnenschiffahrt	20 328	233	2,65
Patronatmittelindustrie	111 338	262	2,63
Papiermacher	76 867	312	2,58
Sächsische Textil	225 272	270	2,52
Norddeutsche Textil	123 914	309	2,47
Leinen	56 454	300	2,40
Textil-A.-G. von Elb-Lothringen	67 183	300	2,34
Seimede	15 014	295	2,17
Süddeutsche Textil	119 161	300	2,16
Müllerei	101 467	365	1,85
Tabak	153 703	300	1,84
Schleiferei Textil	88 245	312	1,75

Nun ist hierbei noch zu erwähnen, daß dieses die Durchschnittslöhne sind. In allen Gewerben kommen ein Teil der Arbeiter über diese Höhe hinaus, dafür sinkt ein anderer Teil aber noch unter dieselben hinaus. In Preußen gab es im Jahre 1904 noch mindestens 9 Millionen Erwerbstätige mit einem Einkommen von weniger als 900 Mark im Jahre; 23 Millionen (die Angehörigen mitgerechnet) von 37 Millionen Einwohnern Preußens leben also unter Verhältnissen, die die unterste Stufe bezeichnen; sollte da, schreibt Herr Viz. Mümm in der evangelisch-sozialen Korrespondenz (Mat 1907), nicht eine Verbesserung erwünscht sein, wo doch in den anderen Ländern überall Verbesserungen an der Lageordnung sind, und wo das Leben, insbesondere die Diäten, Fleisch und Milch, viel teurer geworden sind als in früheren Zeiten? Rein Volksfreund kann dem arbeitenden Volke sein Anjahren verabsäumen. Es wäre trübsal, wenn

ble unterste Schicht nicht mehr empor wollte, und wenn das Parabundenelend, das D. v. Nodelschwingh jetzt im preussischen Abgeordnetenhaus reich bekämpft, um sich greifen sollte. Es ruht ein gut Stück deutscher Hoffnung darin, daß in den arbeitenden Schichten unseres Volkes ein kräftiger Wille, emporzusteigen, vorhanden ist. Was man wünschen muß, ist nur dieses, daß dieses Aufsteigen sich geordnet vollziehe. Ordnen und organisieren ist aber einerlei. Und darum kämpfen wir für mächtige Organisationen im arbeitenden Volk.

Eine falsche Rechnung.

Der Verband der evangelischen Arbeitervereine von Rheinland und Westfalen hat Ende April in Witzen eine delegierten-Versammlung abgehalten. Einen weiten Raum der Verhandlungen nahm die Stellung zur Gewerkschaftsbewegung ein. Dabei kam ganz unverhohlen zum Ausdruck, daß gewisse Leute nur deshalb gewerkschaftsfreundlich sind, um mit den Gewerkschaften politische Geschäfte zu machen. In dem vom Vorsitzenden erläuterten Geschäftsbericht heißt es u. a.:

„Die evang. Arbeitervereine werden wie bisher mit der ganzen nationalen Arbeiterbewegung in einer Linie vorangehen müssen, wenn dies auch durch die Haltung eines Teiles der gewerkschaftlich organisierten christlichen Arbeiterschaft bei der letzten Wahl erwiesen wurde. Ein großer Teil der katholischen Mitglieder hat nach den vergeldeten Zusammenstellungen über die Haupt- und die Stichwahl bei der letzten sozialdemokratisch gewählt. Die zukünftige Aufgabe der Regierung und der gebildeten Klassen sei es, da einzuwirken und etwa die Anfänge einer katholischen patriotischen Volkspartei, wie sie sich beispielsweise im Rheinlande zeigen, zu stärken. Der Verband könne, abgesehen von Einzelfällen, dazu wohl nur mithelfen eben auf dem Wege der Gewerkschaft und christlich-nationalen Arbeiterbewegung. So sehr die augenblickliche Stimmung viele noch gegen die christlichen Gewerkschaften einnehmen möge, so bietet sich doch kein anderer Weg zur Besserung als das Wachen des evangelischen Einflusses in denselben. Die Stellung der Kirch-Dunkerschön sei auch nicht einwandfrei. In verschiedenen Wahlkreisen, so in Siegen, seien sie mit Sonderkandidaturen vorgegangen. Dennoch dürfe man nicht mit ihnen brechen, um sie nicht weiter abzuhaken.“

Hier wird also nur der Maßstab der politischen Zweckmäßigkeit angelegt. Wir danken für solche „Unterstützung“. Die christlichen Gewerkschaften sind keine Sammelmstätten für politisches Stimmvieh und alle diejenigen, die sich eventl. einem solchen Wahn hin ergeben haben, die mit den Gewerkschaften politischen Schacher treiben möchten, sie werden es mit jedem Tage mehr einsehen, daß sie eine falsche Rechnung aufgestellt haben.

Wie es gemacht wird.

Der Vorsitzende des christlichen Bäckerverbandes fuhr kürzlich von Düsseldorf nach dem Süden und bekam in Köln Reisebegleitung durch Delegierte, die vom Verbandstag der sozialdemokratischen Maurer heimkehrten. Dieselben unterhielten sich zunächst über interne Vorgänge innerhalb der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbewegung und kamen dann auf die christlichen Gewerkschaften zu sprechen. Die Delegierten waren wohl aus der Pfalz oder vom Saarrevier, denn sie beschäftigten sich mit den dort tätigen christlichen Gewerkschaftsbeamten Erving vom Holzarbeiterverband und Brendel vom Bauhandwerkerverband. Ueber interessante Einzelheiten schreibt das Korrespondenzblatt für Bäcker und Konditoren:

„Da erzählte der „freie“ Beamte seinen Freunden, wie er es mache, um die christlichen Gewerkschaften durch Schürmung der konfessionellen Gegensätze zu schädigen. Unter anderem übersende er dem katholischen „Pfaff“ eines Ortes, wo die Christlichen einsetzten, die „Baugewerkschaft“ (Organ des christlichen Bauhandwerkerverbandes. D. B.) mit den angestrichenen Artikeln gegen die Berliner katholischen Fachabteilungen, und weil so ein „Pfaff“ vielfach auf dem Gebiete nicht bewandert, wirke dieses Mittel wahre Wunder.“

Ein andermal erzählte der „Genosse“, daß er den christlichen Beamten Erving zu einer öffentlichen Versammlung öffentlich einladen wollte und bemerkt dazu: „Der wird allerdings nicht kommen und dann reißen wir ihn als Feigling herunter und haben die Leute auf unserer Seite. Wir rechnen allerdings damit, daß er nicht kommt, denn wenn er kommt, müssen wir ihm doch, weil eingeladen, ein Schlusßwort geben und dann reißt so ein Kerl einen darin herunter und das ist fatal.“

Eine nette Agitationsmoral, wie sie von den Sozialdemokraten überall betrieben und im vorliegenden Fall von den Saargenossen einmal unvorsichtiger Weise ausgeplaudert wurde.

Der sozialdemokratische Bergarbeiterverband hielt kürzlich in Dortmund seine Generalversammlung ab. Im Geschäftsbericht wird die Mitgliederzahl des Verbandes am Jahreschluß 1906 auf 110 247 angegeben; der Zuwachs im Jahre 1906 betrug 5187 Mitglieder gegen 24 378 im Jahre 1905, dem Streikjahr. Die Bilanz für das Jahr 1906 schließt ab mit 1 226 445 Mark, das Vermögen ist gegen 1904 um 491 554 Mark gestiegen. Am Schluß des Jahres 1906 betrug das Vereinsvermögen 1 252 645 Mark, mithin Vermehrung seit dem Jahre 1905 26 200 M. An die Streikkasse wurden nach einem bis jetzt unwidersprochen gebliebenen Bericht der Köln. Volksztg. im Jahre 1906 abgeführt von den freien Gewerkschaften 33 573 M., Kartellen usw. 645 705 M., der sozialistischen Presse 118 110 M., aus der Parikkasse in Berlin 277 874 M., das Ausland brachte 158 000 M., die Sammelkassen des Verbandes brachten 310 000 M., während die Verbandskasse 20 000 M. zahlte. Im ganzen wurden für den Streikvereinnahme 1 864 832 M.

Diese Rechnungsablage muß die Kritik geradezu heranzufordern. Nur 20 000 M. hat die Hauptkasse zu den Streikkosten von beinahe zwei Millionen zugesteuert, während die übrige Millionensumme von Arbeitern anderer Berufe aufgebracht wurden, die zum überwiegenden Teil viel geringer entlohnt sind wie die Bergleute. Eine derartige ungesunde und beklagenswerte Erscheinung müßte in der deutschen Arbeiterbewegung unmöglich sein und wird sich hoffentlich in Zukunft niemals wiederholen. Noch schlimmer lag damals die Sache beim Grimmitzschauer Kampf, bei dem die Hauptkasse des soziald. Bergarbeiter-Verbandes noch einen Uebereschuß von 290 000 M. erzielte. Das ist die reine Anarchie im Gewerkschaftsleben und müßte den Ruin der Arbeiterbewegung herbeiführen, wenn ein solches Verfahren schließlich System würde. Hoffentlich wird man das auch im sozialdemokratischen Lager einsehen.

Ein nicht gerade günstiges Licht auf das gewerkschaftliche Verständnis der Bergleute wirft auch die Tatsache, daß der Verband im Streikjahr 1905 eine Zunahme von 24 000 Mitgliedern, im Jahre 1906 aber nur von 5000 zu verzeichnen hatte. Viel schlimmer ist allerdings der weitere Umstand, daß die Steigerung des Vermögens im Jahre 1906 nur 26 200 M. beträgt, obwohl es kein Kampfsjahr war. Das zeigt, daß weder Führer noch Truppe den nötigen Weitblick besitzen, was sich noch schwerer rächen wird. Aus den weiteren Verhandlungen der Tagung ist noch das offene Geständnis des Redakteurs Wilmann von der soziald. Bergarbeiterzeitung zu erwähnen, daß letztere bei der Reichstagswahl energisch für die sozialdemokratische Partei eingetreten ist; das sei selbstverständlich Pflicht gewesen. Die „freien“ Agitatoren sagen das Gegenteil, wenn sie in christlichen Gegenden auf den Mitgliederfang ausgehen.

Streiks und Lohnbewegungen.

Kalscheuren. Die unserem Verbands ange-schlossenen Formier und Gussbuzer der Firma Hanzel und Industrie-Gesellschaft legten am 13. Mai die Arbeit nieder, da 6 Formern die Bezahlung von unverschuldetem Wagnis verweigert wurde. Durch die Verhandlung einer Kommission mit der Werkleitung erreichten die Kollegen für die 6 Formier eine Nachzahlung, Einsetzung einer ständigen Prüfungskommission, sowie für die Gussbuzer eine Lohn-erhöhung. Hiernach wurde die Arbeit nach ein-tägigem Streik wieder aufgenommen. In Betracht kamen 22 Mitglieder. Kollegen, stärkt den Verband, werbet neue Mitglieder.

Der Kampf in der Holzindustrie

ist nunmehr beendet. Es war ein hartnäckiger Kampf und der schwerste, der bisher im Holzgewerbe ausgefochten wurde. Vier Monate hat er gedauert und weder dem einen noch dem andern Teil einen vollen Sieg gebracht. Nach wochenlangen Verhandlungen hat das Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts, die noch schwebenden Differenzpunkte durch folgenden Schiedspruch beseitigt:

a) Dauer und Kündigung der Verträge. Die Dauer der Verträge für die hier in Frage kommenden 15 Städte ist bestimmt bis zum Sonnabend, den 12. Februar 1910 abends. Eine etwaige Kündigung hat spätestens 3 Monate vor Ablauf des oben genannten Termins durch die Zentralvorstände zu erfolgen.

b) Arbeitszeit. Eine Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit findet vom 12. Februar 1909 ab in folgenden Städten wie folgt statt: In Berlin auf 51 Stunden, Leipzig 52, Dresden 52, Spandau 53, Halle 55, Görlitz 55, jedoch vom 12. Februar 1908 bis 11. Februar 1909 56 Stunden, in Darmen auf 56 Stunden, jedoch vom 1. Juli 1907 bis 1. Februar 1909 57 Stunden, Burg wöchentliche Arbeitszeit für Tischlereien wie bisher 54 Std.; für Drechslerien wird die Arbeitszeit sofort auf 55 1/2 Std. und vom 12. Febr. 1909 ab auf 54 Std. festgesetzt.

Die Arbeitszeit für die Städte Osnabrück, Borna, Lübeck, Kiel, Düsseldorf und Köln ist durch die unten abg. I. erwähnten Verträge geregelt.

c) Lohnerhöhung. Berlin. Es wird eine sofortige 5prozente Lohnerhöhung allgemein gewährt, jedoch geltend bezüglich der Bautischler und Einsezer die auf dem Gewerbegericht Berlin abgefaßten, protokolllarisch festgelegten Bestimmungen. Für die Arbeitnehmer der Treppengeländerbrände bleibt der vom 1. Februar 1906 geltende Vertrag bestehen, mit der Maßgabe, daß eine Erhöhung des Stundenlohnes um 5% nur bei Drechsleren und Polierern Platz greift, jedoch werden Affordarbeltern in die niedrig bezahlten Positionen bis zu 5% erhöht. Die bisher gezahlten Mindestlöhne gelten hier als Anfangslöhne. Die Abschlagszahlung beträgt wöchentlich mindestens 25,50 M. Vom 12. Febr. 1908 ab wird ein Mindestabschlagszahlung von 27 M. gewährt für diejenigen, welche in den letzten 6 Wochen durchschnittlich 28 M. Wochenlohn verdient haben.

Dresden. Vom 12. Febr. 1909 soll allgemein eine Lohnerhöhung von 1 Pf. eintreten.

Burg. Der Stundenlohn ist sofort um 2 Pf. vom 12. Febr. 1909 ab um einen weiteren Pfennig zu erhöhen. Auf die bestehenden Afforde für Tischler erfolgt sofort ein Affordzuschlag von 4% und vom 12. Februar 1909 weitere 3%.

d) Des weiteren gelten für die 15 Städte die dem abgeschlossenen Vertrag und protokolllarischen Verhandlungen getroffenen Bestimmungen.

e) Wenn in einem Betriebe günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Arbeiter bestehen und in den einzelnen Verträgen festgesetzt worden sind, so erhält die günstigere Bedingungen Geltung. Die Wiederannahme der Arbeit bleibt der Vereinbarung der Zentralvorstände überlassen.

Beide Parteien haben den Schiedspruch angenommen und damit ist dem Holzgewerbe der Friede wiedergegeben. Leider ist auch bei diesem Kampf keine Einigkeit unter den Arbeitern gewesen. Die H.-D. und Fachabteilung Holzarbeiter haben Arbeitswilligendienst geleistet, während der christliche Holzarbeiterverband treu mitgekämpft hat. Zum Dank dafür haben die Proben des soziald. Holzarbeiterverbandes die christlich-organisierten Kollegen zum Abschluß des Tarifes ausschalten wollen, was ihnen aber nur teilweise gelungen ist. Das ist nicht nur Arbeitzerplitterung, sondern Arbeiterverrat der verwerflichsten Art. Wann werden derartige traurige Erscheinungen endlich aufhören? — Im übrigen haben die Holzarbeiter mühevoll gekämpft, insbesondere verdient eines rühmlich hervorgehoben zu werden. Die in Arbeit gebliebenen freigestellten Holzarbeiter in den Aussperrungsorten haben nämlich dem Verlauten nach einen wöchentlichen Extrabeitrag von drei Mark entrichtet. Darin mögen sich die Metallarbeiter ein Beispiel nehmen, die schon jammernd und zeternd, wenn sie die im Statut festgesetzten Extrabeiträge während eines Kampfes entrichten sollen. Ohne Opfer eben kein Erfolg und jeder Erfolg kommt ja auch wieder der Gesamtheit zugute.

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionsschluß ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte über den Stand der Bewegung einzusenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Bezug fort.

Solingen. Die Firma Hammesfahr hat ihre Arbeiter ausgesperrt, auch die Mitglieder unseres Verbandes.

Offenbach. Tarifbewegung in der Maschinbauindustrie. Die Arbeiter stehen im Ausstand.

Deraabrick. Die Klempner und Installateure stehen in einer Lohnbewegung.

Magdeburg. Die Klempnergehülfen stehen im Streik. — Bei der Firma Abers (Metallwerke) Streik ausgebrochen.

Darmen. Die Riemengangschlosser stehen im Streik und Aussperrung angekündigt.

Oberhausen Rhld. Die Arbeiter der Blei-Montage (Blei- und Zinkwerk) stehen im Ausstand.

Schwemingen (Württemb.). Bei der Firma Joh. Fackle, Metallwarenfabrik, sind Differenzen ausgebrochen.

Zugzug ist fernzuhalten.

Die Lohnbewegung der Gusschmiede in Düsseldorf hat mit einem Tarifabschluß zwischen den Schmiedemeistern und dem christlichen Metallarbeiterverband einen für die Gehülfen erfolgreichen Abschluß gefunden.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 26. Mai der zweiundzwanzigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 26. Mai bis 2. Juni 1907 fällig.

Die Ortsgruppen Krefeld, Olsberg, Hürkel i. B. und Linlar erhalten hiermit die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von 10 Pfg. wöchentlich. Die Nichtbezahlung dieser Ortsbeiträge hat die Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Die **Sammelgeber** für die ausgesperrten Kollegen im Maler- und Schneidergewerbe sind unverzüglich an die Adresse des Kollegen Wam Stegerwald, Köln, Palmstraße 14 zu senden. Die Sammellisten müssen jedoch an die Zentrale gesandt werden. Das Ergebnis der Sammlungen wird mit Angabe der einzelnen Ortsgruppen im Organ später veröffentlicht werden.

Aus dem Verbandsgebiet.

Konferenz des ostdeutschen Agitationsbezirks.

Der ostdeutsche Bezirk hielt am 5. Mai in Berlin seine Delegiertenkonferenz ab. Außer der Ortsgruppe Bauen, die keinen Delegierten entsandt hatte, waren Bromberg, Graubenz, Danzig und Elbina wegen der allzuweiten Entfernung nicht vertreten. Für diese Gruppen findet im Laufe des Sommers in Graubenz eine besondere Konferenz statt. Leipzig hatte der wenigen Mitglieder halber keine Einladung erhalten. Auch der Verbandsvorsitzende, Kollege Wieber wohnte der Tagung bei, die morgens 11 Uhr mit einer Begrüßungsrede des Kollegen Welfe-Berlin eröffnet wurde.

Zur Tagesordnung stand: 1. Bericht über den Stand des Verbandes im Bezirk, 2. ein Referat über Agitation, 3. die Einführung eines Lokalbeitrages von 10 Pfg. zwecks Anstellung einer weiteren Agitationskraft. Zu Punkt 1 lag ein schriftlicher Situationsbericht den Delegierten vor, welcher durch ein Referat des Bezirksleiters Winter noch ergänzt wurde. Hervorzuheben ist, daß dem alten ostdeutschen Bezirk, nach Abteilung des jetzigen hannoverschen und ober-schlesischen Bezirks noch 20 Ortsgruppen mit 709 Mitglieder am 1. Januar 1906 verblieben. Im Berichtsjahr wurden sieben Ortsgruppen neu gegründet, wovon zwei wieder eingingen. Die in und um Magdeburg gelegenen Gruppen haben sich mit Ausnahme von Salbte zu einer Verwaltung verschmolzen. Daß Salbte die Entdeckung einnahm, wurde, trotzdem der agitatorische Eifer und Erfolg dieser Gruppe Anerkennung fand, getadelt.

Die Mitgliederziffer des Bezirks belief sich am Jahresluß auf 1072. In den Orten, worin sich unsere Mitglieder verteilen, hat der rote Metallarbeiterverband fast 81 000, der Hirsch-Dunkersche Gewerksverein fast 10 000 Mitglieder. Ersterer bearbeitet den Bezirk mit etwa 40, letzterer mit etwa 7 Gewerkschaftsbeamten. Von unserem Verbands hat ein Beamter das weite Gebiet zu versehen. In die Verbandsliste wurde im ersten Quartal 1906 gesandt: Mark 1 819,94, im vierten Quartal stieg die Summe auf Mark 5082,28. Insgesamt wurden Mark 14 215,74 an die Zentrale abgehandelt. Im ersten Quartal kam noch der 35 Pfg.-Wochenbeitrag, welcher bis Ende Dezember 1905 geleistet wurde, in Anrechnung. Der Durchschnitts-Wochenbeitrag hob sich von 8 Wochenbeiträgen im ersten Quartal, auf 11 im vierten Quartal. Klage führt der Bezirk über sehr mangelhafte Geschäftsführung der Ortsgruppen Leipzig und Dresden. Auch wird die Unpünktlichkeit in Bezug auf Beantwortung von Anfragen und statutarischen Sachen, welche einige Ortsgruppen beliebten, gerügt. Ingleichen die Praxis, daß verschiedene Ortsgruppen erst im zweiten oder gar erst im dritten Monat nach Quartalsluß mit der Zentrale und Bezirksleitung abrechnen. Hinsichtlich der Agitation wurden die verschiedensten Hinweise erteilt und die oft mangelhafte Vorbereitung der Versammlungen, in welchen der Sekretär als Referent anwesend war, kritisiert.

Die Diskussion, an welcher sich fast alle Delegierten beteiligten, war eine lebhafteste; sie zeigte, daß sich allorts auch unter den schwierigsten Verhältnissen Kräfte herausbilden, die uns mit Vertrauen in die Zukunft schauen lassen. Zu den einzelnen Punkten lagen Resolutionen vor, in welchen die Ergebnisse der Tagung zusammengefaßt waren. Bei der Abstimmung ergriff der Verbandsvorsitzende, das Ganze zusammenfassend, das Wort. Mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschten die Anwesenden, die zum Teil ihren Verbandsvorsitzenden noch nicht gekannt und gesehen hatten, seinen Ausführungen. Die Abstimmung ergab Einstimmigkeit zu folgenden in Resolutionen festgelegten Punkten:

1. Die Delegierten werden verpflichtet, mit Nachdruck in den Ortsgruppen für pünktliche und korrekte Geschäftsführung und strenge Beachtung der statutarischen Satzungen einzutreten.
2. In jeder Ortsgruppe ist mit Nachdruck für die Ausbreitung des Verbandes einzutreten, und ist zu diesem Zweck tatkäufig ein Agitationskomitee zu bilden.

3. Die Delegierten verpflichten sich, überall da, wo es bisher noch nicht geschehen, für die Erhebung eines Lokalbeitrages von 10 Pfg. zur Freistellung von Verbandssekretären mit allen Kräften einzutreten.

Mögen sich die Delegierten ihrer großen Mission bewußt sein und mit Geschick und Eifer die gestellten Aufgaben in ihren Ortsgruppen zu erledigen suchen. Mögen aber auch die Mitgliebschaften sich nicht kleinlich zeigen, sondern mit Freude und Begeisterung die Opfer bringen, die nun einmal zur Ausbreitung unseres Verbandes in dem weiten und nur schwer zu bearbeitenden Gebiet nötig sind. Arbeitet jeder mit, damit wir am Jahresluß 1907 unsern Verband im Bezirk um ein Bedeutendes vorwärts gebracht haben. Die Mitarbeit eines jeden Kollegen ist da vonnöten.

Karlshütte (Kreis Biedenkopf). Hier gibt es eine ziemlich bedeutende Eisenindustrie, meistens Potterie-gießereien. Die Werke gehören teils dem „Hessen-Nassauischen Hüttenverein“, oder sie sind im Besitz von einzelnen Unternehmern, wie z. B. die „Karlshütte“. Mit diesem Betrieb müssen wir uns heute einmal etwas näher befassen. Die Arbeitszeit betrug bis zum 1. Sept. 1906 noch 12 Stunden. Durch Anschluß der Kollegen an den christl. Metallarbeiterverband gelang es, die einstündige Arbeitszeit zu bekommen. Es gelang ferner, den Lohn für Schlosser ganz erheblich zu erhöhen, auch die Former bekamen durchschnittlich 15—20 Pfg. mehr pro Schicht. Wie notwendig eine Lohnerhöhung war, zeigt uns eine Vorführung der jetzt noch gezahlten Löhne. Von den 20 Schlossern haben 12 Schlosser einen Stundenlohn von 27 Pfg., vier 18- und 19-jährige Leute einen solchen von 18 Pfg., zwei jüngere Kollegen, die die Lehre schon aushaben, werden mit einem Tagelohn von 60 Pfg. abgeloht. Also wahrhaft glänzende Löhne! Im Afford ist die Sache etwas anders, die älteren Kollegen verdienen im Afford durchschnittlich 3.80 Mk., die 18- und 19-jährigen Kollegen durchschnittlich 2.80 Mk., die 14- und 16-jährigen Kollegen durchschnittlich 1.80 Mk. Das sind dann Löhne, die im Afford herausgehunden werden. Dann müssen 4 Kollegen ständig bei elektrischem Licht arbeiten, jedenfalls wird der Herr Gewerbeinspektor dieser Tatsache einmal seine Aufmerksamkeit zuwenden müssen.

In der Schleiferei werden die Herbedel an einem Schleifstein geschliffen, der nicht dafür eingerichtet ist und müssen jedesmal die Schutzvorrichtungen entfernt werden. In der Bernidelerlei hat man anstatt eines Erhanstors einen Ventilator aufgestellt, der früher den Wind für den Supolosen geteilt hat, jetzt soll der Ventilator den Staub aufsaugen!

In der Formerei herrschen traurige Zustände. In dem ganzen Betrieb ist kein Trinkwasser vorhanden. 50 Meter außerhalb der Hütte steht eine Pumpe, die im Sommer nachmittags meistens trocken ist und dann ein äußerst brechiges Gemisch von Wasser und Schmutz herausbringt. Daß dann auch bei solch hervorragend guten Einrichtungen viel Krankheitsfälle vorkommen, ist wohl begreiflich. Es waren im verfloßenen Winter beispielsweise von 80 Formern sehr oft 25 krank, also 31%. Die Leute müssen, wenn sie naß geschwitz sind, über den zugigen Hof laufen, dann ist sehr schnell eine Erkältung da und es gibt eine hohe Krankenliste, daher dann auch das große Defizit in der Krankenkasse. Wäschvorrichtungen sind vollständig fremde Begriffe, es kommt sogar vor, daß, wenn sich Kollegen waschen wollen, denselben zugerufen wird, ob sie denn zu Hause kein Wasser hätten!

Für heute soll es vorläufig genügen, vielleicht folgt noch in einer späteren Nummer die Schilderung der Abortverhältnisse, der Zustände im Puffhaus, wo an der einen Seite der Kaffeetisch steht und an der anderen Seite die Rohre vom Abort der Beamten herunterkommen, wo bei vorkommenden Verstopfungen dann ein schöner Geruch sich bemerkbar macht.

Alle diese Mängel sind sehr leicht zu beseitigen, wenn auch die Kollegen in der Formerei mal die Notwendigkeit der Organisation einsehen. Wollt ihr, Kollegen von Karlshütte, noch weiter unter solch niederdrückenden Verhältnissen fortwurzeln, dann bleibt der Organisation gegenüber kalt und fremd, wenn aber auch ihr als Menschen behandelt und darnach auch im Arbeitsverhältnis bewertet werden wollt, dann schließt euch der Organisation an und tretet ein in den christlichen Metallarbeiterverband, damit auch bei euch menschenwürdige Zustände Platz greifen können.

Wohlt. Unter der Spitzmarke „Die roten an der Arbeit“ bringt der Bocholter Volksfreund (Nr. 109) der sich mit besonderem Nachdruck der christl. Gewerkschaftsbewegung annimmt, folgenden Artikel:

Das Organ des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, die „Metallarbeiterzeitung“ (Nr. 18) bringt über die am 14. v. Mts. in der Fiera in Bocholt abgehaltene christliche Metallarbeiter-Versammlung einen Bericht, den wir nicht ad acta legen möchten, ohne ihn mit einigen Worten charakterisiert zu haben. Zunächst

wird hervorgehoben, daß die Rede des Referenten, des ehemaligen Redakteurs des „Bocholter Volksblattes“, Redakteurs Fehreke, „zeigte, daß er in seinem jetzigen Domizil Sterkrade das Schimpfen auf die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratie noch nicht gelernt hat“. Wie natu die „Metallarbeiterzeitung“ bezw. ihr Bocholter Korrespondent ist! Welche schänen Redakteur Fehreke faßb ein, wenn sie von ihm annehmen, daß er seine Gegnerschaft gegenüber der volksverräterischen Sozialdemokratie und der „freien“ Gewerkschaft abschwächen würde. Der Wahrheit die Ehre: „Geschimpft“ hat er nicht, wohl aber in optima forma der „freien“ Gewerkschaftsbewegung und der Sozialdemokratie manchen nicht zu knappen, gut gezielten Hieb auf den Schädel gegeben.

Bemerkenswert ist, daß die „Metallarbeiterzeitung“ sich auch als Verteidigerin der Sozialdemokratie aufspielt, indem sie dem Redner das vermeintliche „Schimpfen auf die Sozialdemokratie“ zum Vorwurf macht. In der fraglichen Versammlung glaubten doch die sozialdemokratischen Gewerkschaftsobergenossen den bekannten Bären, die „freien“ Gewerkschaften hätten mit der Bebel-Singerischen Partei nichts zu tun, an den Mann zu bringen. Warum kompromittiert man sich jetzt auch noch schwarz auf Weiß! Dann heißt es in dem angeführten Bericht weiter, Redakteur Fehreke habe sich dahin geäußert, wer nicht in die christliche Organisation wolle, „müßte hineingepöcht werden“. Dumm dreist bemerkt dazu der Bericht: „Scht christlich“. Scht sozialistisch ist's, die Worte des Gegners zu verdrehen. In dem unter-schobenen Sinn ist das „hineinpeitschen“ natürlich nicht gebraucht worden. Schließlich wird in dem Bericht der „Metallarbeiterzeitung“ folgende allgemeine Anklage erhoben:

„Welche Gesinnungen in „christlichen“ Kreisen gang und gäbe sind, beweist ein Vorkommnis. Ein hiesiges (Bocholter) Vorstandsmitglied des „christlichen“ Metallarbeiter-Verbandes erklärte vor einigen Wochen einem frei organisierten Textilarbeiter, der wegen eines sich häufig wiederholenden Leidens eine Invalidenrente bezog: wenn er nicht zum „christlichen“ Textilarbeiterverband übertrete, werde ihm die Rente entzogen. Und das ist auch geschehen.“

Das ist purer Schwindel! Was hat, um nur eine Frage zu stellen, der christliche Textilarbeiterverband mit der Bestimmung der Höhe und der Zeitdauer einer behördlichen Invalidenrente zu tun? Die Anschuldsigung erweist sich nicht nur allein als eine unverdorene Verleumdung des in der Bocholter Arbeiter-schaft geachteten christlichen Textilarbeiterverbandes, der den roten Kumpels schwer im Wagen liegt, sondern auch als eine Beleidigung der Behörde, der man durch die Blume zu verstehen gibt, sie hat sich bestechen lassen. Die „Metallarbeiterzeitung“ wird hiermit aufgefordert, Namen zu nennen. Kennt sie keinen Namen — und das ist sicher — dann weiß jeder anständige Arbeiter noch besser, was er von jenem „freien“ Gewerkschafts-blatt und dem hinter diesem stehenden Bocholter Korre-spondenten zu halten hat.“

Jetzt hat die „Metallarbeiterzeitung“ das Wort.

Aus dem Esserlande. Besser als die vorige Agitationsreise des Kollegen Weindrenner können wir die am 5. Mai abgehaltenen Versammlungen bezeichnen, wenn auch die erste Versammlung in Bohwinkel ein Fiasko war. Bei der dort herrschenden Gleichgültigkeit und Stumpfheit muß dajelbst noch viel Kleinaufklärungsarbeit gemacht werden. Die umliegenden Ortsgruppen müssen des Sonntags kleine Spaziergänge dorthin machen und muß jeder ein vorker Agitator sein. Besonders die Kollegen von Nehm müssen sich's angelegen sein lassen, weil bei schlechter Konjunktur die Reserver-armee der umliegenden Ortschaften als Schmutzkurrenten auftreten. Um 3¹/₂ Uhr fand dann in Nieder-Eslohe eine Mitgliederversammlung statt, in welcher alle Kollegen erschienen waren. Auch waren mehrere Unorganisierte eingetroffen, von denen sich einige im Verband aufnehmen ließen. Die begeisterten Worte der Kollegen Weindrenner und Liescheuer werden den Kollegen wohl noch klar im Gedächtnis sein. Standhaft und treu, wer sät wird ernten. Abends 7 Uhr wurde noch in Deventrop eine schöne Werberversammlung von ca. 80 Zuhörer abgehalten. In diesem Orte ist schon zweimal eine gewerkschaftliche Zahlstelle von den Unternehmern abgemurkt worden. Kollege Weindrenner und Wolf vom Bauarbeiterverband legten der Versammlung die Notwendigkeit und den Nutzen der Organisationen klar dar und Kollege Liescheuer gab mehrere taktische Hinweise, um den Unternehmern zu erneuten Maßregeln den Wind aus den Segeln zu nehmen. Dieses wird gelingen, wenn die organisierten Kollegen der Umgegend treu der Parole folgen. Unsern Verbandskollegen wollen wir aber die Freude nicht verhehlen, daß ein Pfanzlinge für unsern Verband gesetzt wurden. Diejen selbst sei gesagt: „Unverzagt, praktisch taktisch das Ziel ruhig verfolgt“.

Unsere Oberpfälzer. In Duppeln haben wir jetzt erwartete Hilfe in der Agitation erhalten. Die Duppelner Portland-Cement-Fabrik (vorm. A. Giesel) hat sich jetzt mit in den Dienst der Gewerkschaften gestellt. Sie hat es fertig gebracht, eine Anzahl Kollegen, die Tiefenlöhne von 2.10 bis 2.50 Mk. (die besser bezahlten waren nicht dabei) verdienen, darum zu mahnen, weil sich die Kollegen erdreistet haben, um eine Lohnzulage zu bitten, deren Höhe man noch dazu in das Belieben der Firma stellte. Weil nun die Kollegen zufällig am 1. Mai um Zulage ersuchten, behauptet jetzt die Direktion, es wären Sozialdemokraten, was jedoch jeder Kollege entschieden von sich weist. (Und wenn es auch Sozialdemokraten gewesen wären, bliebe die Maßregelung eine schreiende Ungerechtigkeit und rücksichtslose Scharfmacherei. Red.)

Ja, man versucht auch noch, den Maschinenmeister, der die Kollegen entlassen hat, in Schutz zu nehmen, weil er nicht gut deutsch könne. Auch die Rosenamen, die derselbe den Arbeitern hinterzuriel, wie Pjerunie, (Ochsenfnecht) und so weiter entschuldigt man seitens der Direktion mit der Begründung, der Mann wäre in einer Umgebung aufgewachsen, wo er sich dieses angewöhnt habe. Die Verdrehung der Tatsachen, sowie das Bemühen der Verwaltung, den Arbeitern die Schuld in die Schuhe zu schieben, zwingt die Arbeiter, sich nach Schutz und Weistand umzusehen. Da nun dieselben sich davon überzeugt haben, daß ihr einziger und besserer Schutz die Organisation ist, so schließen sich dieselben zur Wahrung ihrer Rechte auch in Massen jetzt dem christlichen Metallarbeiterverbande an.

In einer am 4. Mai stattgefundenen Versammlung erklärten etwa 100 Kollegen auf einmal ihren Beitritt und erklärten, nicht eher zu ruhen, bis auch der letzte Kollege organisiert sei. Kollegen von Duppeln und ganz Oberpfälzer, mocht ihr als Menschen behandelt werden, dann organisiert euch, schließt euch dem christlichen Metallarbeiterverbande an. Dann bildet auch ihr eine Macht, vor der Beamten-Übermut und Unternehmer-Willkür Halt machen müssen. G. P.

Einlage. Auch hier faßt die christliche Gewerkschaftsbewegung festen Fuß. Das zeigte unsere am 11. Mai stattgefundenen öffentliche Versammlung, die gut besucht war. Kollege Wallbaum-Bielefeld hielt einen Vortrag über die Aufgaben der christlichen Arbeiterchaft in der Gegenwart. Im ersten Teile seines Referates legte er die Bestrebungen der gegnerischen Organisationen klar, erinnerte auch an den noch größeren Feind, die Gelben Gewerkschaften. Im zweiten Teile behandelte er die Bestrebungen der christlichen Gewerkschaften und kam zum Schlusse zu dem Resultat, daß die Bestrebungen der christlichen Gewerkschaftsbewegung die einzig richtigen seien zur Durchführung der Aufgaben, welche sich die christliche Arbeiterchaft gestellt hat.

In der darauffolgenden Diskussion wurden noch verschiedene Mißstände in hiesigen Werken zur Sprache gebracht. Die freie Organisation, welche auch vertreten war, ließ nichts von sich hören. Im Schlussewort ermahnte Wallbaum, die Kollegen zur Einigkeit und festem kollegialen Zusammenhalten. Mit einem Hoch auf die christliche Gewerkschaftsbewegung wurde die Versammlung geschlossen.

Menden. Am Sonntag, den 12. d. M. fand im Lokale des Herrn Knoke eine vom christlich-sozialen Metallarbeiterverband einberufene öffentliche Versammlung statt. Kollege Weinbrenner aus Hamm sprach über die augrubliche Hochkonjunktur in der Industrie, und welchen Nutzen die Arbeiter davon haben. Redner schloß zuerst, wie die Unternehmer sich in Syndikaten und Kartellen vereinigen und die augrubliche Hochkonjunktur benutzten, um die Preise für ihre Ware zu erhöhen. Die Folge davon sei, daß sämtliche Lebensbedürfnisse bedeutend gestiegen seien. Trotzdem die Unternehmergewinne gestiegen seien, wie Redner aus einer ganzen Reihe Jahresbilanzen der Aktiengesellschaften nachwies, sei der Lohn der Arbeiter gar nicht, oder doch der Lebenslage gemäß, nur ungenügend gestiegen. Der Arbeiter leide infolge der unauskömmlichen Löhne vielfach an Unterernährung, wie am besten aus der diesjährigen M. K. K. Aushebung hervorgehe. Redner brachte hierfür als Beweis einen Bericht der Erntekommission. Des ferneren führte Redner an, daß der Einzelne zur Besserung seiner Lage machtlos sei, dieses könnte er nur, wenn er sich in einer Organisation zusammenschlösse. Diese sei für die christlichen Metallarbeiter der christlich-soziale Metallarbeiterverband. Vieles hätte dieser schon zur Besserung der Arbeiter getan. Die Arbeiter hätten das Recht und auch die Pflicht, dahin zu streben, daß sie an dem Segen der Hochkonjunktur teilnehmen, denn die sogenannten Wohlfahrts-Einrichtungen seien meist nur Fesseln, um nicht nur die Arbeiter,

sondern auch deren Söhne an das Werk zu fesseln, wie Redner an mehreren Beispielen auch aus Menden anführte. Redner schloß seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag mit der Aufforderung, dem christlich-sozialen Metallarbeiterverbande beizutreten. In der Diskussion sprachen mehrere, welche den Appell zum Beitritt zum christlichen Metallarbeiterverband unterstützten. Beifällig wurde besonders die Aufforderung eines evangelischen Arbeiters angenommen, welcher den Anwesenden klar auseinandersetzte, daß ein evangelischer Arbeiter nur den christlichen Gewerkschaften beitreten könne. Niemand könne ein Christ, der es mit dem Christentum ernst meine, den freien Gewerkschaften beitreten. Im Schlussewort begründete der Referent nochmals kurz die Notwendigkeit der Organisation und verlas ein Schreiben des neugegründeten Verbandes der Messing- und Kupfer-Walzwerke, zu welchem auch mehrere hiesige Firmen gehörten, dieses müßte die Anwesenden schon allein zu dem Beitritt in die Organisation veranlassen. Nachdem einige Renaufnahmen erfolgt waren, wurde die Versammlung mit dem Gruße: Gott segne die christliche Arbeit, geschlossen.

Vorrede i. W. Zu dem Kapitel Meisterwillkür ist auch von hier ein kleiner Beitrag zu berichten. Bei der hiesigen Firma Willim (Maschinenfabrik) war es bisher den Bohrern und Drechern immer noch möglich, bei intensiver Arbeit einen auskömmlichen Lohn zu verdienen. Mitte vorigen Monats kam ein neuer Meister, der als erste Glanzleistung ein ganz neues Akkordsystem einführte, das nach seiner „meisterlichen“ Ansicht einfacher und zweckmäßiger sein sollte. Wie es aber mit diesem „einfacheren“ System aussieht, veranschaulicht am besten eine Gegenüberstellung. In der Regel werden hier Löcher von 10—25 Millimeter Durchmesser gebohrt. Nach dem alten Akkordtag wurden gezahlt: Bei Gegenständen von 10 Millimeter Durchmesser pro 100 Loch 1 Mk., bei dickeren Gegenständen steigend, und zwar mit je 1 Millimeter um 10 Pfg. pro 100 Stück. Bei Löchern über 25 Millimeter Größe wurde ein Zuschlag von 20 Pfg. pro 100 Stück gezahlt. Ferner wurden noch Prozente ausbezahlt für schwere (schlechter zu handhabende) Gegenstände. Nach dem neuen Akkordtag des Meisters Ettlinger fällt die viele Rednererei weg, es wird jetzt ein Durchschnittslohn bezahlt, und dieser Durchschnitt beträgt pro 100 Loch 80 Pfg. Es ist dabei einerlei, ob der zu bohrende Gegenstand 10 oder 20 Millimeter dick ist. Durch dieses geniale System sind die Löhne so reguliert, daß ein tüchtiger Bohrer, der früher noch einen anständigen Lohn verdienen konnte, heute bei derselben Arbeitsleistung mit 2,50—3,50 Mk. nach Hause gehen muß.

Das schönste aber ist, daß diese Akkordänderung erst am Schluß der abgelaufenen Lohnperiode bekanntgegeben wurde, ohne die Arbeiter zu hören. Mit welchen Gefühlen mußten die Arbeiter am letzten Lohntage mit einem durchschnittlichen Wenigerverdienst von über 2 Mk. täglich nach Hause gehen. Ob der Meister Ettlinger und die Firma Willim glaubt, daß sich die Arbeiter dies so willkürlich gefallen lassen? Jedenfalls wird sie darüber recht bald belehrt werden. Ein christlich organisierter legte sofort die Arbeit nieder und hat Klage am Gewerbegericht eingereicht. (Das sofortige Niederlegen der Arbeit ist zweifellos nicht klug gehandelt gewesen. Der Kollege hätte doch erst einmal die Entscheidung des Gewerbegerichts abwarten sollen. Die Red.) Bemerkenswert war, daß die Mitglieder des sozialdemokratischen Verbandes alles ruhig über sich ergehen ließen. Nach ungefähr 14 Tagen wurde eine Betriebsversammlung von seiten des „freien“ Verbandes abgehalten, die jedoch nicht der Abwehr des Abzuges, sondern der Stillung des Mitgliederhungers dienen mußte. Das ging schon deutlich daraus hervor, daß unser Vertreter des Lokals verniesen wurde und daraufhin vertieften die christlich organisierten Kollegen diese gastliche Stätte der roten „Barent“arbeitervertreter. Und wie notwendig und erfolgreich hätte hier die Einigkeit der Arbeiter sein müssen.

Christliche Metallarbeiter von Görbe! Diese Kommissionen müssen auch mit zwingender Logik zeigen, wie notwendig ihr gegenüber der Willkür der Unternehmer und ihrer Handlanger den Zusammenschluß habt und daß eure Interessenvertretung im Anschluß an den christlichen Metallarbeiterverband zu finden ist.

Magdeburg. Gelegentlich der Anwesenheit unseres Zentralvorsitzenden, Kollegen Wieber, hielt unsere Ortsgruppe ihre vierteljährliche Generalsammlung ab. Erschienen war auch Herr Lehrer Weinreich, ein warmer Freund und eifriger Förderer der christlichen Arbeiterbewegung. Zunächst erhaltete der Kassierer, Kollege Krause, den Kassienbericht für das erste Quartal 1907. Von den Revisoren wurde die Richtigkeit desselben bestätigt und auf deren Antrag dem Kassierer Entlastung erteilt. Hierauf ergriff Kollege Wieber das Wort. Anknüpfend an den Kassienbericht, in welchem unter an-

derem das Ausscheiden mehrerer Kollegen gerügt wurde, die als Grund ihres Austrittes die Karenzzeit für den Bezug der Erwerbslosenunterstützung angaben, tabelt Kollege Wieber das Verhalten dieser Kollegen und weist darauf hin, daß diese Kollegen doch bedenken sollten, daß es nicht angehe, die Gewerkschaften zu einer reinen Unterstützungs-kasse herabzudrücken und dabei ihren Hauptzweck: „Erzwingung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen“ ins Hintertreffen zu stellen. Weiter gibt er ein Bild von den Klassenverhältnissen der verschiedenen Metallarbeiter-Organisationen, von denen unser Verband gegenwärtig am besten dastehe.

Das solle uns aber nicht verleiten lassen, nunmehr mit vollen Händen das Geld auf die Straße zu werfen, sondern im Gegenteil müssen wir einen starken Kriegsfond ansammeln, da zweifellos die schwersten Kämpfe in der Metallindustrie erst in der Zukunft ausgefochten werden müßten. Ferner ging Redner auf den Stahlwerksverband ein, der die gesamte Stahlproduktion Deutschlands umfasse und der sich weniger um die Höhe der Mitgliederzahlen als um die Höhe der Klassenverhältnisse kümmere. Nunmehr wendete sich Redner der Sozialdemokratie zu, deren Taktik für die Arbeiter nicht nützlich, sondern schädlich gewesen sei. Man hätte der bürgerlichen Gesellschaft klar machen müssen, daß es ohne Arbeiterstand nicht gehe und daß durch Besserstellung des Arbeiters die ganze Gesellschaft gewinne. Statt dessen aber habe man sich von vornherein als den Todfeind der bürgerlichen Gesellschaft erklärt und diese damit zum Kampfe gegen die Arbeiterchaft aufgerufen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen geriet er in scharfen Worten die Zersplitterung innerhalb der katholischen Arbeiterchaft durch die Fachabteilungen. Wenn diese auch nicht imstande sind, die christliche Gewerkschaftsbewegung aufzuhalten, so lähmen sie doch deren Werbetätigkeit. Der lachende Dritte sei die Sozialdemokratie.

Zum Schluß ging er noch auf die evangelische Bewegung ein und ist der Meinung, daß es hierin auch in Magdeburg besser sein könnte. Die evangelischen Kollegen hätten alle Ursache, sich mehr absetzts von der sozialdemokratischen Bewegung zu halten, da diese ja den Vernichtungskampf gegen jede Religion auf ihr Banner geschrieben habe. Er bittet die evangelischen Kollegen, auch in ihren Kreisen mehr zu agitieren, um unsere christliche Bewegung zu stärken. Reicher Beifall wurde dem Redner für seine vortrefflichen Ausführungen gesendet und hierauf die Versammlung mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf unseren Verband geschlossen. Öffentlich werden die christlichen Metallarbeiter Magdeburgs die Anregungen dieser Versammlung in die praktische Tat umsetzen und unermülich, jeder einzelne als Agitator, am weiteren Ausbau unseres Verbandes mitwirken. D. S.

Grüne bei Jherlohn. Eine öffentliche Versammlung der Ketten schmiede fand am Dienstag, dem 7. Mai, abends, in Grüne statt, einberufen war dieselbe vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverband. Herr Wallbrecht hielt ein Referat, in dem er ziemlich zur Sache rebete. In der Diskussion hob Kollege Kemmerling-Grüne hervor, daß der christl. Metallarbeiterverband gerade in der hiesigen Gegend schon viel für die Ketten schmiede getan; daß aber so manches nicht erfüllt sei, liege an den Ketten schmieden selbst, weil sie sich mehr um allen möglichen Klimbim kümmerten, bis nicht nur ihre Berufsorganisation. Kollege Weinbrenner ging eingehend auf die Hochkonjunktur ein und beleuchtete zutreffend, was die Arbeiterchaft davon mitbekommen habe. Dort, wo man sich rührt, läßt sich auch viel erzielen. Er zeigte den Kollegen, was in der letzten Zeit für große Erfolge ohne Streik durch den christlichen Metallarbeiterverband für die Kollegen errungen wurden. Dieses brachte den Lokaltalbeamten des sozialdemokratischen Verbandes Herrn Giese-Jherlohn in Harnisch, er fuhr großes Geschwätz auf, und unterschob dem Kollegen Weinbrenner alles mögliche, um zum Schluß eine Lobeshymne über die Unterstützungs-Einrichtungen des soz. Verbandes zu halten. Kollege Weinbrenner erhielt wiederum das Wort und stellte unter Zustimmung (auch der Noten) fest, daß Herr G. ihm etwas unterschleibe, was er nicht gesagt, er könnte aber auch nicht annehmen, daß Herr G. dieses aus Bosheit getan, vielleicht habe er es getan, weil er diese Dinge nicht besser verstehe, und dafür könne man ihn (Weinbrenner) doch nicht verantwortlich machen. Uebrigens sei er erstaunt, daß G. jetzt nach Marktweibermanier seinen Verband anpreise, mit Recht fragte er, wo bleibt denn ihr Klassenkampf-Charakter, der doch in jeder Nr. der roten Metallarbeiterzeitung ausdrücklich hervorgehoben werde. Die Zahlenkunststücke seien gefährlich, wie er ihm gleich beweiße: „Der sozialdemokratische Verband wurde 1891 mit 24 000 Mitgliedern gegründet, wie Giese selbst angeführt, das sei in 16 Jahren eine 141fache Zunahme. Der christliche Verband sei 1899 mit ca. 175 Mitgliedern gegründet, zählt heute 27 000 Mitglieder, das ist in nicht ganz

3 Jahren eine mehr wie 150fache Zunahme. Außer dem bezahle der christliche Metallarbeiterverband die selben Unterstüzungen, wie auch der sozialdemokratische.

Bis heute habe der christliche Verband noch nicht notwendig gehabt, ein Vierteljahr lang einen Extrabeitrag zu erheben, wie es dem freien Verband letztes Jahr geschehen sei. Seiner (Weinbrenners) Auffassung nach sei der erste Zweck der gewerkschaftlichen Organisation, menschenwürdige Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, das Unterstüzungswejen käme erst in zweiter Linie und sei nur ein Mittel zum Zweck. Ein anderer Genosse benutzte seine Redezeit dazu, unseren Kollegen Kennerling in gemeiner Weise persönlich zu verdächtigen. Kollege Kennerling verlangte zur Richtigstellung das Wort, aber inzwischen hatte Herr Walbrecht das Wort erhalten und zeigte sich in seiner ganzen Größe, indem er mit sich überschlagender Stimme rief, setzen sie sich auf ihren Hosenboden, legt rede ich. In seiner ganzen nun folgenden Rederei versuchte er die Ausführungen unserer Kollegen teils zu entkräften, teils zu verbrehen, aber geraten ist ihm keins, weil unsere Kollegen Tatsachen der Versammlung unterbreitet hatten, und Tatsachen sind bekanntlich knabbelige Dinge, darüber kann man sich wohl ärgern, aber ändern kann man sie nicht. Hoffentlich gehen bald den Kettenhütern in der Grube die Augen auf, und merken, wo ihr Platz ist; der kann nur sein im Christlichen Metallarbeiterverband, er hat immer die Interessen der Kettenhütern vertreten, und so soll es auch bleiben.

Berlin. Die „Wahrheitsliebe“ des „Vorwärts“ hat sich wieder einmal deutlich gezeigt. In seiner Nr. 103 teilt er mit, daß die Leitung des Christl. Met.-Verb. die Mitglieder zum Streikbruch bei der Drahtarbeiterbewegung aufgefordert habe. Die Behauptung war aus der Luft gegriffen; eine Berichtigung unseres Bezirksleiters wurde jedoch nicht aufgenommen, soweit reichte die Ehrlichkeit des soziald. Hauptorgans nicht. Nunmehr ist in einem Versammlungsbericht in Nr. 144 des „Vorwärts“ vom 18. Mai folgendes zu lesen: „Der Redner (Geschäftsführer) Handke des soziald. Met.-Verb.) berichtigte eine Angabe, die vor zwei Wochen in der Versammlung gemacht wurde und die dahin ging, es hätten bei Meh u. Sohn drei Mitglieder des christlichen Metallarbeiterverbandes auf Veranlassung ihrer Leitung die Arbeit wieder aufgenommen. Dies ist ein Factum, es handelt sich um Mitglieder einer Fachabteilung des katholischen Arbeitervereins. Die Verwechslung ist dadurch entstanden, daß sich die Betreffenden Streikenden gegenüber als christlich ausgaben.“ In Zukunft sollten die soziald. Führer und Organe mit ihren Behauptungen etwas vorsichtiger oder doch wenigstens ehelich genug sein, „Factum“ auch sofort zu berichtigen. Den Fachabteilern aber muß dringend nahe gelagt werden, — vorausgesetzt, daß die vorstehenden Angaben richtig sind — für-berheim ihre Streikereaktionen unter eigener Flagge und nicht als „christlich“ organisiert zu verüben. Wir haben keine Lust, die Heldentaten der Fachabteilungen mit ihren Streikbrüchen und Wohlthaten durch El. Vinzenzverein a. S. unser Konto zu nehmen. So viel Mannesmut werden die Macher der Kinderbeiratsanstalten doch hoffentlich noch haben, ihr Schicksal selbst zu verantworten.

Böhrenbach (Schwarzwalb). Nimmt man das Verbandsorgan zur Hand, so kann man aus verschiedenen Ortsgruppen erschen, was für gute Erfolge im verfloffenen Jahr an Mitgliederzahl erzielt wurden. Im Anfang des verfloffenen Jahres hatten wir auch viele Aufnahmen von Mitgliedern zu verzeichnen, was mit Freuden zu begrüßen war. Aber leider seit längerer Zeit ist wieder alles im Abflauen begriffen. Manche sind wieder unter geworden, und mit dem Versammlungsbesuch sieht es sehr schlecht aus.

Berlin. Werte Kollegen! Fast doch endlich einmal den Entschluß, fleißig für die Sache zu arbeiten, indem ihr das Verbandsorgan fleißig liest und die Versammlungen regelmäßig besucht, denn dadurch werdet ihr über die Notwendigkeit der Organisation und über deren Nutzen aufgeklärt werden. Mit der Zeit werdet ihr zu dem Entschluß kommen, aus eurem eigenen Antrieb zu existieren und lassen die noch fernstehenden Metallarbeiter als Mitglieder dem Verbande zuzuführen. Sollte vielleicht mal der Fall vorkommen, was ja auch schon dagewesen ist, daß ein Kollege von einem anderen sich auf irgendwelche Art beleidigt fühlt, so darf das niemals ein Grund sein, deshalb aus der Organisation auszutreten!

Werte Kollegen! Soviel dürft ihr sicher glauben, es kommt einmal die Zeit, wo es gut und lohnenswert ist, wenn man dem christlichen Metallarbeiterverband angehört, wo uns dann die bezahlten Beiträge, welche man sonst immer für zu hoch hält, doppelt und dreifach zugute kommen. Hier sei nur auf die im vorigen Herbst erzwungene Lohnerhöhung von 25 Prozent für Ueberstunden hingewiesen, allerdings nur einen kleinen Erfolg, wären die Metallarbeiter alle gut organisiert, gewesen, so hätte man noch mehr erreichen können. Darum schließt euch eurer Berufsgewerkschaft an, damit ihr im Falle des Ernstes gerüstet und gewappnet dasteht. Heute, wo sich alles vereinigt und zusammenschließt, um in starken Organisationen seine Interessen zu wahren, bleibt doch dem Arbeiter, als der Mindestbemittelte, keine Wahl und kein anderes Mittel, als sich ebenfalls zusammenzuschließen.

Deshalb Arbeiter des Schwarzwalbes, hinein in die christlichen Gewerkschaften, hinein in den christl.-sozialen Metallarbeiterverband. Er wahrt und schützt eurer Interessen und verhilft euch sicher zu einer menschenwürdigen Existenz. F. W.

Zentral-Krankengeld-Zuschnittkass der kath. Arbeitervereine und Christl. Berufsverbände Deutschlands.

Table with financial data for the Central Sick Fund. It includes sections for 'A. Die Einnahmen' (Income) and 'B. Die Ausgaben' (Expenditures), listing various items like contributions, entrance fees, and expenses with their respective amounts in Reichsmarks (RM).

Briefkasten

Dieser Zeitungsendung an die Ortsgruppen liegen Formulare für die Umzugsunterstützung bei. Dieselben sind dem Vorsitzenden zu übergeben und bei Anträgen auf Gewährung von Umzugsunterstützung auszufüllen und an die Zentrale einzusenden. Es erfolgt dann die Anweisung von der Zentrale zur Anweisung der Unterstützung. Ohne Anweisung darf keine Unterstützung ausbezahlt werden, wo dieses geschieht, tut dieses der Auszahler auf eigene Gefahr.

Kollege E., Siegerland. Der „hochinteressante Bericht“ der dem Regulator noch nachträglich aus Singlitz zugegangen sein soll, stammt ja aus derselben trüben Quelle, wie der erste Lügenartikel. Die „überzeugende Deutlichkeit“ von der die Regulator-Redaktion redet, kann allenfalls nur noch in einer größeren Unverschämtheit im Urteilen und Berdrehen der Tatsachen bestehen, wenn der erste Bericht des Regulators darin überhaupt noch überboten werden kann. Die moralische Niederlage der Zente kann übrigens nicht noch vollständiger gemacht werden und deshalb wollen wir die Sache auf sich beruhen lassen. Das Material legen wir in die Hand Maxpe.

Kollege B., Steger. Solche Vorkommnisse, wie in dem Artikel „Ein Gaulerstückchen“, müssen in der Tagespresse weiblich ausgeschlachtet werden. Das gilt überhaupt für die Polemik mit den Gegnern. In dem wöchentlich erscheinenden Verbandsorgan ist es unmöglich, alle Angriffe der Gegner abzuwehren und ihre „Heldentaten“ alle ins rechte Licht zu rücken. Zudem ist dieses auch in der Tagespresse oft viel wirksamer, weil örtlich aktuell und die Tagespresse auch in die Hände der Unorganisierten kommt.

Sterbetafel.

Böhrenbach. Am 11. Mai starb unser Kollege Sigmund Heilmann an Lungenleidenduch. Kohlscheid. Am 15. Mai starb unser Kollege Josef Hammers nach kurzer Krankheit an Typhus. Ehre ihrem Andenken!

Bezirk Südbreitschland. Die Jahreskonferenz findet diesmal getrennt statt und zwar Sonntag, den 2. Juni, vorm. 10 Uhr im „Dragoner“ zu Stuttgart und Sonntag, den 9. Juni, vorm. 10 Uhr im Gasthof „zum Löwen“ in Zillingen. Verbandsvorsitzender Kollege Zieger wird erscheinen. Die Tagesordnung mit näheren Erläuterungen geht den Kollegen zu. Können die Kollegen frühzeitig genug eintreffen, an beiden Orten werden sie am Bahnhof empfangen.

Versammlungs-Kalender.

München. Sonntag, den 26. Mai, nachm. 4 Uhr Gewerkschaftsfest bei von Pluit. Bochelt. Sonntag, 26. Mai, General-Versammlung mit Rosenbericht und Wahl eines Delegierten für die soziale Kommission. Bremerhaven. Alle 14 Tage freitags abends bei Rafe, Deich 56. Nächste Versammlung am 24. Mai. Böttingen. Sonntag, den 26. Mai nachm. 8 1/2 Uhr bei Trogemann. Duisburg. Sonntag, den 26. Mai, vorm. 11 Uhr bei Fink ntera, Rankheimerstraße 61. Dettwig. Sonntag, den 25. Mai, nachmittags 6 Uhr bei Hofstott. Dortmund (Zahlstelle). Samstag, den 25. Mai, abends 9 Uhr bei Fimmernann, Lütgebrückstraße. Mitglieder-Versammlung. Dortmund (Kleincenter). Montag, den 3. Juni abends 8 1/2 Uhr bei Fimmernann, Lütgebrückstraße. Versammlung. Essen (Ortsverwaltung). Sonntag, den 26. Mai, vormittags 11 Uhr im großen Saale des kath. Vereineshauses, (Fien-West, Untereborstraße, erste öffentliche Feuerartetterversammlung. Referent: Kollege Zieger über den Titel: „Die Lage der Feuerarbeiter und ihre Behandlung vor dem deutlichen Reichstoge.“ Alle Feuerarbeiter sind dringend eingeladen. Emmerich. Sonntag, den 26. Mai, vorm. 11 1/2 Uhr bei Pungard Vortrag des Kollegen Franzen. Kerner darf fehlen. Ortsverwaltung Geisenkirchen. Sonntag, den 28. Mai, vorm. 11 Uhr, Generalversammlung bei Dierkes. Mitgliedstücher vorzeigen. Geisenkirchen-Bulmke. Sonntag, den 26. Mai, nachm. 4 Uhr öffentliche Versammlung mit Frauen bei Weischede. Gamm (Ortsverwaltung). Die Geschäftsstelle ist geöffnet morgens von 12-2 und nachmittags von 5-8 Uhr. Die Kollegen Vertrauensleute werden ersucht, das Abrechnen am 1. und 3. Donnerstags im Monat besorgen zu wollen, da der Kassierer doch nicht jeden Abend auf der Geschäftsstelle sein kann. Gamm (Wehen). Sonntag, den 26. Mai, vorm. 11 1/2 Uhr öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im Verein: Saal des evangel. Arbeitervereins Wehen, Herrn Lohmann, Lungestraße. Gamm (Norden). Samstag, den 25. d. Mts., Mitglieder-Versammlung mit Vortrag bei Wob. Gamm (Ortsverwaltung). Sonntag, den 26. Mai, nachm. 3 Uhr Frauenmännerfestung bei Rümpfer, Al. Weisstr. Jeder Beitragsmann muß zur Stelle sein. Verwallungstelle Hannover. Sonntag, den 2. Juni, nachm. 2 Uhr, im Vereinshaus, Kontordiastr. 14 (r. Saal) außerordentliche Generalversammlung der Sektionen Hannover u. Linden. Referent: Kollege Wallbaum-Bielefeld. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen pünktlich zu erscheinen. Hildesheim. Die Adresse unseres neuen Vorsitzenden ist: Heinrich Bismarck, Kurze Straße - 0. Krefeld. Sonntag, den 2. Juni, morgens 11 Uhr äußerst wichtige Versammlung in der Reichshalle. Referent Kollege Zieger. Krefeld. Sonntag, den 26. Mai, morgens punkt 10 Uhr, bei Schorob. Vollständiges Erscheinen notwendig. Landenberg am See. Sonntag, den 26. Mai, vorm. 10 Uhr wichtige Versammlung im Gasthof zum Stern. Mannheim. Unsere Mitgliederversammlung findet alle 14 Tage statt und zwar Samstag abends 8 1/2 Uhr in der Lieberhalle St 7 Nr. 40. Nächste Versammlung also am 25. Mai mit Vortrag des Kollegen Zieger. Wand-Unterstützungen u. w. bezahlt aus unser Post- oder Kollege Behrens, Trautaustraße 4, 1. - 2. Nürnberg. Den Kollegen und Kolleginnen an erer Zahlstelle diene zur Kenntnis, daß in der Zeit vom 30. Mai bis 20. August alle Zuschriften an den 2. Vorsitzenden den 3. Schütz, Wandastraße 21 zu richten sind, wegen Abwesenheit des 1. Vorsitzenden. Schwerte. Sonntag, den 8. Juni, abends 8 1/2 Uhr bei Kopp. 3. Mitgliederversammlung und Vorstandswahl. Siegburg. Am 26. Mai, nachmittags 11 Uhr im Pinarillen außerordentliche General-Versammlung. Tagesordnung wichtig. Erscheinen Pflicht. Scharstein. Sonnabend, den 1. Juni, abends 8 Uhr große öffentliche Versammlung im Etablissement Waldschloßchen. Referent Kollege Zieger-Kattowiz. Alle Kollegen erscheinen.